

Werk

Titel: I. Schriften

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1886

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0007|log56

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de



3. BIBLIOGRAPHIE.

I. SCHRIFTEN.

A. UNGEDRUCKTES.

BRIEFE

nebst zwei kleinen Notizen.

Elster = Ernst Elster: Goethe und Levezow. Nebst ungedruckten Briefen Goethes.
(Sonderabdruck aus den »Grenzboten« No. 24. 25.)

Über den Adressaten Joh. Conr. Levezow (1770—1835) vgl. Allg. d. Biogr. XVIII, 504 fg.; die Originale der Briefe befinden sich im Besitze der Tochter des Adressaten, der Frau Professor Steinhart in Kösen. Levezow hat die Vorrede zu Goethes »Epimenides« geschrieben (Hempel XI, 1, 101 ff.), einen Bericht über die erste Aufführung des Festspiels an Goethe geschickt, eine Fortsetzung desselben verfasst. Letztere »des Epimenides Urtheil«, sowie ein anderes Drama »Iphigenie in Aulis« werden von Elster ausführlich analysirt.

Fischer I = Kuno Fischer: Erinnerungen an Moritz Seebeck, Wirklichen Geheimen Rath und Curator der Universität Jena. I.
(Allgemeine Zeitung 186, Beil., 7. Juli, S. 2729. 2730.)

Mittheilungen über Thomas Seebeck, den Vater des Ebengenannten, 9. April 1770 bis 10. Dez. 1831, den Physiker, der von 1802 bis 1810 in Jena lebte und besonders durch die Entdeckung der »entoptischen Farben« berühmt

geworden ist. Durch solche Untersuchungen wurde ein reger Verkehr mit Goethe hervorgerufen, der aber schliesslich wegen der übrigens irrigen Meinung Goethes über Seebecks veränderte Stellung zur »Farbenlehre« an Innigkeit verlor. Abdruck des Briefes von Moritz Seebeck an Goethe über den Tod des Vaters (schon bei Bratranek gedruckt) und Goethes Antwort.

Fischer II = Kuno Fischer: Der Goethe-Seebecksche Briefwechsel.

(Allgem. Zeitung No. 189, Beil., 10. Juli, S. 2777—2779.)

In Seebecks Nachlass finden sich 51 ungedruckte Zuschriften Goethes und einzelne Conceptionen der Seebeckschen Antworten. Der Briefwechsel bezieht sich zunächst auf die Farbenlehre. Von Goetheschen Briefen werden ganz oder bruchstückweise abgedruckt 16 Briefe von 1812—1823, deren Regesten unten mitgeteilt sind. Von Seebeckschen Briefen werden erwähnt: 25. April 1812: Plan nach Nürnberg zu ziehn; Mittheilung von Recensionen über die Farbenlehre 11. Dez.; 13. Dez. 1812: über Hegel; 21. Febr. 1813: über die Entdeckung der entoptischen Farben; 24. Okt. 1818: Übersiedelung nach Berlin; 11. Dez. 1819: Übersendung der Prometheus-Papiere, Abschrift des aus Lenz' Nachlass an den Pastor Lenz in Dorpat gekommenen Lenzschen Originalmanuscripts, dieses sei einem Freunde übergeben, der an einer Biographie des Dichters arbeite.

Hiersemann = Antiquarischer Catalog von Hiersemann, Leipzig, vgl. unten.

Hüffer = Erinnerungen an Schiller mit bisher ungedruckten Briefen von Herder, Schiller und Goethe von Hermann Hüffer. Einzel-Abdruck aus der Deutschen Revue, Breslau 1885, Eduard Trewendt. 51 SS.

Enthält 1. Schiller, Herder und der Xenienstreit. 2. Die frühere Bearbeitung des »Demetrius«. 3. Das älteste Manuscript der »Phädra«. 4. Ernst von Schiller. In dem ersten Aufsatz ist Goethe mehrfach erwähnt, die Schlegelsche Kritik des Musenalmanachs, gegen die sich Herder in einem ungedruckten Briefe wendet, wird besprochen, das Xenion 273 »An Madame B. und ihre Schwestern« wird wiederum auf Caroline gedeutet. S. 15; Beziehungen Goethes zu Herder. S. 18 Brief Herders an Göschen (11. Juni 1787) dankt für das Geschenk der Goetheschen Schriften: »Mich dauert es sehr, dass in so manchem die Ausgabe nicht so ausgefallen ist, als ich aus

warmem Eifer für den Verfasser und den Werth der Schriften selbst wünschte. Indessen sind über geschehene Missfälle die spätern Worte vergeblich«. Nennt drei von ihm besorgte Subscribenten in Kopenhagen, an die er die Exemplare zu übersenden nicht im Stande sei. — S. 38 Goethes Brief an Charlotte von Schiller, deren Sohn Ernst betreffend. —

Minor = Minor: Besprechung von Strehlkes Briefwerk.

(Anz. f. deutsches Alt. u. deutsche Literatur XI, S. 132—138.)

Verzeichniss und Beschreibung der Goethebriefe im Germanischen Museum zu Nürnberg aus Böttigers Nachlass: 3 Briefe an Wieland, 2 Briefe an Böttiger, 1 Brief an Knebel, alle gedruckt, 1 ungedruckter Brief an Böttiger und ein unedirter ohne Adresse (aber sicher an Böttiger gerichtet; die Ode ist von Klopstock, vgl. Goethe-Schillerscher Briefwechsel I⁴ 274. 277) vgl. unten.

Stockar = Joh. G. Müller, dargestellt von Stockar, vgl. unten.

Goethes Briefe an Frau von Stein. Herausgegeben von Adolf Schöll. Zweite vervollständigte Ausgabe bearbeitet von Wilhelm Fielitz. Zweiter Band. Frankfurt a. M. Literarische Anstalt Rütten & Loening, XII und 729 SS.

Über den ersten Band vgl. G.-J. IV, 401 fg. Als künstlerischer Schmuck sind diesem Bande die zwei Silhouetten aus Lavaters Physiognomik beigegeben: Goethe und Fritz von Stein; Frau von Stein mit der Büste ihres Sohnes. — Der Band enthält S. 1—486 den Text der Briefe von 1782 bis 1826, im Ganzen 965 Nummern; die Schöllschen Einleitungen sind bis zum Jahre 1787 wiedergegeben; in den beiden folgenden Abschnitten 1788 und 1789, 1796 bis 1826 hat Fielitz selbständige Darstellungen — einen verbindenden Text zu den Briefen — mit vielfacher wörtlicher Benutzung der seit Schölls Ausgabe veröffentlichten Briefsammlungen gegeben. S. 487—534 Anhang: Dido, Trauerspiel von Frau von Stein; S. 535—685 Anmerkungen zu den Briefen; S. 685—690 Anmerkungen zur Dido; S. 691—696 Zusätze und Berichtigungen; S. 697—729 Register: 1. Reihenfolge der Briefe im Manuscript, 2. Reihenfolge der Briefe in der ersten Ausgabe, 3. Personenverzeichniss. Ungedruckte Briefe Goethes an Frau v. Stein werden folgende mitgetheilt: 1782: Jan. No. 8, No. 32 (Ende Jan.) »Ich bitte um meine Papiere«, Febr. No. 41, 42, 56 »Ich kam aus dem Concert«, »Mein Sutor hat«, »Man hätte mir auf«, Okt. No. 215 »Immer hoffte ich meine Gute«, Dez. No. 264 »Ein böser Acktenbunde«.

1783: Nov. No. 392, 401, 404 »Bitte inliegendes«, »Sey unbesorgt meine Liebe«, »Hier ist die Antwort der Kleinen«.
 1784: 3. Jan. No. 424 »Ist das Kopfweh aussen geblieben?«
 1785: Jan. No. 576. 577. 579 »Ich habe von Fr. gehört«, »Wie ein groses Verlangen«, »Beygehendes war schon geschlossen«, Febr. No. 583 »Eigentlich wollte ich nur«, 14. März No. 599 »Ich bin fleisig und bin es gern«, 3. Apr. No. 618 »Hier meine Beste mein früheres Wort«, Apr. No. 637 »Meiner guten sag ich zum Morgengruss«, Mai No. 640 »Die Herzoginn kommt heute Mittag«, Ende Nov., Anf., 3. Dez. No. 703 bis 705 »Was macht meine liebe?« »Wie befindet sich meine Liebe?«, »Was hat meine liebe heute vor«, 5. Dez. No. 707. 708 »Hier liebe L. einen Brief«, »Nimm dich bey dem Zusiegeln«.
 1804: Aug. No. 851 »Wenn Sie nicht an die Prinzess«.
 1805: Jan., Febr. No. 854—859 »Darf ich hoffen, Sie morgen«, »Für den schönen Fisch«, »Tausend Dank für Ihren Antheil«, »Heut hoffe ich soll«, »Bey mir sieht es nicht«, »Da ich von mir nichts Gutes«, Sept. No. 862 »Indem ich die Freundinnen«, Dez. No. 863 »Da es für meine verehrten Zuhörenden«.
 1806: Febr., März No. 865—867. 869 »Von der sehr bösen Nacht«, »Es erfordert immer Zeit«, »Vom Donnerstag auf den Freytag«, »Nach dem wie ich mich heute«. 1808: 23. Febr. No. 894 »So will ich denn auch Morgen«, 8. Okt. No. 909 »Schon ganz früh überlegte ich«, No. 910 »Gestern theure Freundinn«. 1809: No. 913 »Mögen Sie theure Freundinn«. 1811: No. 928: 936 »Da ich denn doch wohl«, »Darf ich um die ersten Bücher meines Lebensmährchens«. 1817: No. 958 »Unser gestriges Gespräch«. — S. 671 fg. Goethe an Carl August (1810) »Beyliegend erhalten E. D.« und Carl Augusts Antwort: 22. Okt. »Wenn man die moralität«.

Ausserdem finden sich folgende ungedruckte Briefe oder Briefstellen: Auszug aus einem Briefe Augusts von Goethe 1808, 4. Mai, No. 906. — Frau Rath an Anna Amalia S. 557 bis 559: 26. Febr., 10. März, 18. April, 11. Juni 1782, S. 565: 7. Febr., 24. März 1783. — Frau v. Stein an Knebel S. 566 fg. 28. März 1783. Zwei Gedichte derselben S. 683: 1823. Fräul. v. Stein an Knebel S. 568: 23. Mai 1783. — Briefe der Frau v. Reden an die Landmarschallin v. Riedesel und an die Gräfin Itzenplitz S. 680ff.: 1817. In dem letzten Brief eine Stelle Goethes an Frau v. Reden über deren verstorbenen Gatten. — Ein französischer Brief der Fürstin v. Hohenlohe S. 692—694: 22. Aug. 1776. Die vorzüglich gearbeiteten Anmerkungen, zu denen mancherlei handschriftliche Quellen: Knebels Tagebuch, Weimarer Fourierbücher und Briefe aus verschiedenen Privatarchiven (sehr wichtig S. 605 fg. 630ff.), auch die bereits in der Schöllschen Ausgabe wiedergegebenen

Bemerkungen Fritz v. Steins benutzt wurden, sind ähnlichen Inhalts wie die des 1. Bandes. Ausser den schon erwähnten in den Anmerkungen abgedruckten Briefen sind besonders hervorzuheben: S. 575 Mittheilung über eine alte Copie des Mayschen Goethebildes; S. 586 fg. 597 Über »Wilhelm Meister«; S. 626 fg. »Werther«; S. 643 Mittheilung von drei, wahrscheinlich auf Frau v. Stein bezüglichen Xenien.

Briefe von Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia. Herausgegeben von C. A. H. Burkhardt. (Schriften der Goethe-Gesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von Erich Schmidt. 1. Band.) Weimar. Verlag der Goethe-Gesellschaft. VIII und 152 SS. Anhang von 48 SS.

Der Anhang enthält den ersten Bericht des geschäftsführenden Ausschusses der Goethe-Gesellschaft, ein Mitglieder-Verzeichniss (1304 bis zum 1. Dez.) und die Satzungen. — Die Sammlung — nach den Originalen des Weimarerischen Haus-Archivs gedruckt — enthält 49 Briefe der Frau Rath vom 17. Aug. 1778 bis 9. März 1787, von denen bisher 6 vollständig, 12 im Auszuge gedruckt waren. Bei der Wiedergabe der Briefe ist Schreibweise und Interpunktion streng beibehalten. Die kurze Einleitung schliesst mit Wiedergabe einer Stelle der Frau Rath (aus einem Briefe an ihren Sohn vom 2. Mai 1807) über den Tod der Herzogin. Die Briefe selbst sind ein ausserordentlich beredtes Zeichen von dem unvergleichlichen Verhältniss der beiden Frauen. Sie enthalten eine Fülle wichtiger Notizen zur Charakteristik der Schreiberin, eine grosse Zahl von Bemerkungen über das Weimarerische Treiben, vielfache Erwähnungen einzelner Vorfälle aus Goethes Leben und mehrerer seiner Schriften. Dieselben sind in einem ausführlichen Register sehr sorgfältig zusammengestellt. Dem Register folgt eine »chronologische Folge der mitgetheilten Briefe der Frau Rath«. Zwischen dem Texte der Briefe der Frau Rath und dem Register stehen 4 bereits früher gedruckte Briefe der Herzogin Anna Amalia an Frau Rath und (S. 125—146): »Anmerkungen, Berichtigungen und Zusätze«. (vgl. dazu oben S. 303 fg.) Aus denselben seien hervorgehoben: Angaben nicht erhaltener Briefe der Herzogin S. 127. 131, Notizen über Goethe-Bildnisse S. 130. 133, Goethe als Spinner und Beförderer des Spinnens S. 130 fg., (gedruckter) Brief der Frau Rath an Wieland S. 132, (ungedruckter) Brief Mercks an die Herzogin Amalia 16. August 1779 S. 133 fg., das über den Brief Goethes 27. Okt. 1779 (Hempel 16. 243).

REGESTEN.

*An?**Weimar, 12. September 1791.*

»Die 6 Laubthaler habe ich erhalten und die von dem Herrn Geh. Rath Jacobi verlangte (sic) Abdrücke meines Portraits an denselben abgesendet. Ich schicke seine Anweisung an Herrn Lips quittirt, und danke Ihnen für die Bemühung.

Es thut mir leid« etc.

[Nur die eben mitgetheilten Worte werden angeführt. Der Brief ist 1 Seite in 4^o, nur die Unterschrift eigenhändig.]
Hirseman S. 11.

*An Böttiger.**26. Juli 1797.*

»Vom Viewegischen Almanach wünschte ich folgende Exemplare abgegeben« (Bestimmung über 12 Exemplare). »Die allenfalls übrigen bitte mir aufzuheben«.

Minor S. 136.

*(An Böttiger.)**(19. oder 20. Juli 1797.)*

»Viel Dank für die Communication der Ode, sowie für die Erlaubniss dass Schiller die Oden mit nach Jena nehmen könne. Sie wollen einzeln gelesen und genossen seyn«.

Minor S. 137.

*An Herder.**(Zwischen 14. März bis 13. April 1798.)*

»Der Herzog hat den Vorschlag wegen Professor Müller genehmigt und Du könntest ihm heute Abend vorläufig davon Notiz geben. Dann setztest Du einen ostensiblen Brief auf, den man vielleicht im Konzept von Serenissimo signieren liesse. Der könnte ja Montags abgehen. Wäre künftig etwa ein Dekret nötig, so würde es daran auch nicht fehlen«.

Stockar S. 392 fg.

*An?**Weimar, 26. Juli 1803.*

»Leider habe ich gegenwärtig das Stück nicht zu Hause«. Will es schicken. Hofft auf Fortdauer der lebhaften Theilnahme für dasselbe.

Elster S. 16 (fragmentarisch, vielleicht an Levezow gerichtet).

*An Heinrich Voss.**Weimar, 21. März 1804.*

»Die Rec. hat mir viel Freude gemacht« (vielleicht über Hölty's Gedichte). Schlägt einzelne Änderungen derselben vor. Mittheilung über die Karte (hesiodische Weltkarte) und An-

frage wegen des Programms (wohl des Vaters). Lädt den Adressaten ein, die Feiertage in Weimar als Augusts Stuben-
genosse zuzubringen.

v. Biedermann Goethe-Forschungen N. F. S. 390. 391,
vgl. unten.

An Cotta.

26. Oktober 1806.

. . . »da man die vier Göschenschen Bände nicht zer-
reißen wollte, so folgen auch schon durchgesehen für die
dritte Lieferung: Triumph der Empfindsamkeit, die Vögel,
Werther«.

Die Vögel hgg. v. Arndt, S. XXXII, vgl. unten.

An Thomas Seebeck.

28./29. November 1812.

Unwille über eine Stelle Hegels, über die Metamorphose
in seiner »Logik«, die Goethe freilich nur aus einer Anführung
Troxlers kannte. Die Stelle war falsch berichtet; Goethe er-
hielt bald den gewünschten Trost. Die Nachschrift vom
29. Nov. enthält u. A. eine Entschuldigung wegen des »ver-
alteten« Schreibens, eine Beurtheilung des Troxlerschen Werkes
und das Gedicht »Gross ist die Diana der Epheser« mit der
Überschrift »Als das Troxlersche Werk über das Wesen des
Menschen allzusehr gelobt wurde«.

Fischer II, S. 2777. 2778.

An Jos. Ellenauer.

Weimar, 10. Dezember 1812.

»Als ich in der 1. Hälfte dieses Jahres«. Der Adressat
ist Secretär der vereinigten Akademie der bildenden Künste
in Wien; der Brief ist Goethes Dankschreiben für die Auf-
nahme in die Akademie (vgl. G.-J. VI, S. 383). Der Brief war
ursprünglich in C. v. Lützows Geschichte der k. k. Akademie
der bildenden Künste, Wien 1877, S. 151, abgedruckt.

Werner, Deutsche Lit.-Zeitg., 30. Mai, No. 22, S. 806.

An Thomas Seebeck.

15. Januar 1813.

Über die Hegelsche Stelle. Er hätte sich im Coniunctiv
ausdrücken sollen. Die Hauptschuld falle auf Troxler.

Fischer II, S. 2777.

An Thomas Seebeck.

Teplitz, 16. Mai 1813.

Über Seebecks Entdeckung. Analogie mit den Chladni-
schen Figuren. »Wären es ruhigere Zeiten, so machte ich
den Plan Sie zu besuchen, denn ich bedürfte wohl wieder
einer solchen Anregung und Belehrung wie Sie nur geben
können«.

Fischer II, S. 2777.

An Thomas Seebeck.

29. Oktober 1813.

. . . »Sie vernahmen gewiss mit Antheil, dass das Ungeheure an mir und den Meinigen vorübergegangen, dergestalt dass wir uns nicht zu beklagen haben«

Fischer II, S. 2778.

An Thomas Seebeck.

3. Januar 1814.

. . . Gruss der Frau und der Schreiberin.

Fischer II, S. 2778.

An Charlotte v. Schiller.

Weimar, 1. Februar 1814.

»Hofrath Eichstädt wünscht Ihrem Ernst auf alle Weise nützlich zu sein, er wird ihn auch zu sich zu kommen veranlassen. Sagen Sie nur dem jungen Mann, dass er sich jenem mit Vertrauen nähere! Leider ziehen sich die jungen Leute zu sehr in sich selbst zurück und begreifen nicht, dass sie das nicht fördern kann«.

Hüffer, S. 38.

An Levezow.

Weimar, 13. April 1815.

»Es wird nun bald jählig, dass der verewigte Iffland mich zu einem Festspiele aufforderte«. [Epimenides.] Veränderte jetzige Bestimmung des Stückes. Bewundert die »einsichtige«, thätige Intendanz. Dankt für L's Vorwort. Es sei nöthig, das Publikum auf neue Dinge vorzubereiten. »In Dresden hat man solche Mittheilungen herauszugeben angefangen, wodurch manches Gute bewirkt werden kann. Meine Absicht ist, auf dem Wege des Morgenblattes etwas Ähnliches zu thun, und besonders auch darzulegen, wie manches auf dem Weimarischen Theater stattfinden konnte, was auf anderen Bühnen ebenso gelingen müsste, wenn man die nöthigen Vorbereitungen und Einleitungen nicht versäumte«. Dankt für die Relation von der Aufführung. Erklärt die geschehene Einschlebung von 3 Zeilen des Epimenides für nothwendig. Empfiehlt sich dem Intendanten, dem Berliner geistreichen Kreise, wünscht die Mitglieder desselben zu begrüßen. Sendet der Künstler-Gesellschaft Dank für Ernst und Liebe, welche sie dem Stücke gewidmet. Die Partitur der »Proserpina« von Eberwein sei nach Berlin verlangt worden; er schickt einen Aufsatz (Morgenblatt 1815, 8. Juni, Hempel 28, 708 ff.), wie es mit der Wiederbelebung dieses Stückes gemeint sei.

Elster S. 3—5.

An Levezow.

Weimar, 15. Oktober 1815.

»Wäre mein kleiner Aufsatz« (Hempel 29, 314 ff.), dankt für die Fortsetzung des Epimenides, die ihm höchst angenehm war, Dank für Levezows »Dramaturgisches Wochenblatt«. Grüsst Herrn Grafen von Brühl.

Elster S. 16.

An Thomas Seebeck.

21. Januar 1816.

Über die Entdeckung der entoptischen Farben. »Wäre die Natur nicht so consequent lebenswürdig, gäbe es nicht Freunde, die sich redlich zu ihr halten, nicht treue Bekenner, welche zusammenstehen, so würde man gewiss einmal, von bösem Humor ergriffen, alle Vorarbeiten ins Feuer werfen, die Sache aufgeben und sich sonst einen guten Tag machen«

Fischer II, S. 2777.

An Thomas Seebeck.

22. März 1816.

Über die entoptischen Farben. »Es ist die schönste Entdeckung, die seit langer Zeit gemacht worden«. Möchte Seebeck in Nürnberg besuchen. Über seine Thätigkeit in der Oberleitung der Institute für Wissenschaft und Kunst. Möchte Seebeck zu den »Unsrigen« zählen, »vorausgesetzt dass man Ihnen eine convenable Stätte bereitet«.

Fischer II, S. 2779.

An Thomas Seebeck.

11. Mai 1816.

Wünscht, dass Seebeck die Schrift A. Schopenhauers »Über das Sehen und die Farben« »bald möglichst« lese.

Fischer II, S. 2777.

An Thomas Seebeck.

8. Juni 1816.

Über den geschliffenen Doppelspat und das darin beobachtete Farbenphänomen. »Häusliche Wehethaten« liessen ihn zu keiner ruhigen Betrachtung kommen. Über den Tod seiner Frau.

Fischer II, S. 2778.

An Thomas Seebeck.

19. Juli 1816.

»Ihr werthes Schreiben trifft«. Kann an den Rhein mit Meyer reisen, weil der Sohn ihn in den Geschäften vertritt. Boissérée hat über Seebeck das Reste geschrieben.

Fischer II, 2779.

An Thomas Seebeck.

22. Juli 1816.

Mittheilung über den Unfall beim Antritt der Reise, in Folge dessen die Reise unterblieb.

Fischer II, 2779.

An Thomas Seebeck.

8. November 1816.

»Von Ihnen darf ich etwas Ähnliches hoffen, denn in diesen Tagen habe ich tausendmal an Sie gedacht. Die entoptischen Farben verfolgen mich, wie graziöse Eumeniden, und ich muss ein Supplementcapitel zu meiner Farbenlehre schreiben«.

Fischer II, S. 2777.

An Thomas Seebeck.

5. Juni 1819.

»Es ist sehr freundlich von Herrn Dr. Wetterstrand, dass er von dem verirrten Dichtwerke Nachricht bringt. Allerdings ist dieses Drama von mir unvollendet wie so vieles Andere. Nur zwei Akte können es sein. Der Monolog »Prometheus«, der durch Jacobis Unvorsichtigkeit so vielen Lärm machte, gehörte eigentlich hierher, kann aber nicht in dem Manuscript stehen, welches sich bei Lenz gefunden. Will der livländische Freund mir das Document übersenden, so werde ich es dankbar erkennen und unter die Paralipomena legen, deren Erscheinung künftigen Tagen vorbehalten ist«.

Fischer II, S. 2778.

An Thomas Seebeck.

30. Dezember 1819.

»Sie haben mich nach einer langen Pause«. Dank für den »Prometheus«. »Der »Prometheus« nimmt sich wunderbar genug aus, ich getraute mich kaum ihn drucken zu lassen, so modern, sansculottisch sind seine Gesinnungen, wie wunderbar dies alles seit so vielen Jahren in den Geistern hin- und wiederwogt«.

Fischer II, 2776.

An Thomas Seebeck.

7. Oktober 1820.

»Mit wahrer Freude, mein trefflicher und vielgeliebter Freund«; sendet ihm das früher angekündigte Supplementcapitel zur Farbenlehre. Bezeigt Dank für seine Entdeckung. »Möge sich von nun an unser freundliches Verhältniss abermals erneuen«. Hofft durch Meyer Günstiges zu erfahren.

Fischer II, 2779.

An Thomas Seebeck.

16. April 1823.

»Nach einer bedeutenden Crisis«. Bedauert die Unter-

brechung des Verkehrs mit Seebeck. — Hoffte auf Antwort. Wünscht, dass aus den »nächsten Heften« einiges willkommen sein möge.

Fischer II, 2779.

An?

Weimar, 18. Oktober 1825.

»Überzeugt meine theuerste Freundin«. Nur diese Anfangsworte werden mitgetheilt. Der Brief ist eigenhändig in 4^o, 22 Zeilen.

Hiersemann S. 11.

An Carlyle.

14. Juni 1830.

»I. Goethes Farbenlehre«. Sendet ausserdem Kupferstiche von Haus und Garten, zwei Werke Wachlers, 3.—6. Band des Schiller-Goetheschen Briefwechsels, Das Chaos. Über letzteres eine ausführlichere Mittheilung. Grüsst von Otilie. Sendet ferner den Abschluss der Übersetzung der Carlyleschen Schiller-Biographie, eine Trauerrede auf die Grossherzogin.

Grenzboten, 44. Jahrg., 3. Quart., No. 38, S. 561.

An Moritz Seebeck.

3. Januar 1832.

»Auf Ihr sehr werthes Schreiben, mein Theuerster« bedauert den Tod des Vaters und die Entfremdung, die zuletzt mit ihm eingetreten sei. »So viel aber kann ich versichern, dass ich es für den zu früh Dahingegangenen weder als Freund an Neigung, noch als Forscher an Theilnahme und Bewunderung je habe fehlen lassen, ja dass ich oft etwas Wichtiges zur Anfrage zu bringen gedachte, wodurch dann auf einmal alle bösen Geister des Misstrauens wären verscheucht gewesen«.

Fischer I, S. 2730. (Kurz vorher gedruckt in »Zeitschrift für d. Gymnasialwesen« 1885, Heft 6, S. 396.)

An ?¹

(Undatirt.)

»Ich fürchte nicht« wegen der Anfrage über Madame Giseke. Wünscht, dass der zu hoffende Gewinn (der vom Geh. Kriegsr. Müller und dem Vater des Adressaten vertheilt werden soll?) auch der Genannten zu Theil werde.

Biedermann S. 230. 231.

¹ Dieser Brief — als N. S. bezeichnet — wird, obwohl schon einmal gedruckt, hier erwähnt, weil seine Veröffentlichung nur in einem, Wenigen zugänglichen »Druck für Freunde« stattgefunden hatte. Auch bei Strehlke ist derselbe nicht verzeichnet.

Ausserordentlicher Rapport, Sonntag den 17. April 1808.
 — Sonnabend den 16. April in der Hochzeit des Figaro, Mme. Jagemann hat sich rufen lassen, 8 gr. (Strafgeld). — Herr Unzelmann, desgleichen, 8 gr. — Hierunter steht von Goethes Hand: Der Theater-Cassier wird obenbemerkte Straf-gelder zunächst abziehen. Weimar den 13. April 1808.

J. W. v. Goethe.

Aus Liepmannssohns Antiquariats-Catalog (Febr. 1885).

Tagebuchnotiz (31. Januar, 2., 3. Februar 1827).

D. Eckermann. Nachher mit demselben manches besprochen. Über den Charakter des chinesischen Gedichts. — Studium des chinesischen Gedichts. — Chinesisches Gedicht Chinese Courts hip. Chinesische Werbung.

v. Biedermann, Archiv für Lit.-Gesch. XIII, 542.

B. NEUE AUSGABEN.

Goethes Werke. Dritter Band, Gedichte. Dritter Theil. Mit Einleitung und Anmerkungen von G. v. Loeper. Zweite Ausgabe. Berlin 1884. Verlag von Gustav Hempel. (Bernstein und Frank.) XXI und 376 SS.

Dieser Band, die Fortsetzung der G.-J. V, 374—376 besprochenen Ausgabe, wird trotz der Jahreszahl 1884 erst jetzt erwähnt, weil er mir erst im Februar 1885 von der Verlags-handlung übersendet wurde. Er enthält, nach einer Einleitung des Herausgebers und einem Verzeichniss der Ausgaben und der mehrfach citirten Schriften, folgende Gedicht-Abtheilungen: »Gott, Gemüth und Welt«, »Sprichwörtlich«, »Zahme Xenien«, »Invectiven«. Zum Schluss mehrere Register. Die gereimten Sprüche erscheinen hier zum ersten Male mit einem ausführlichen vollständigen Commentar. Statt auf das Einzelne des reichen Inhalts des Bandes hinzuweisen, bin ich durch die Güte des gelehrten Herausgebers des genannten Bandes in die glückliche Lage versetzt, folgende Ergänzungen mittheilen zu können:

»Frhr. v. Biedermann hat eine Reihe erheblicher Nachträge meinen Erklärungen der gereimten Sprüche und zahmen Xenien nachfolgen lassen (XIII, 532 fg. des Archivs für Literaturgeschichte). In Nachstehendem versuche ich selbst, einige Fehler wieder gut zu machen.

S. XX muss das Datum von Michaelis Apophtegmata lauten: Jena 1705.

Die Überschrift »Gott, Gemüth und Welt« (S. 1) klingt in Philosophie und Dichtung mehrfach an. Den im Buche angeführten Belägen füge ich noch hinzu St. Martin, *Tableau naturel des rapports qui existent entre Dieu, l'homme et l'Univers*, 1782, zugleich erinnernd an Kants Deduction von »Welt, Seele und Gott« als der drei Vernunftbegriffe.

No. 4a dieser Rubrik wäre künftighin aus derselben zu entfernen und unter die *Zahmen Xenien*, Abtheilung 8, nach No. 482 zu versetzen.

Zur Abtheilung *Sprichwörtlich*:

In der Note zu No. 50 lautet der spanische Spruch: *Afeyta un cepo parecerá mancebo*.

Zu No. 59 ist das Datum, unter welchem Goethe den Spruch in Schopenhauers neues Stammbuch stiftete, nachzutragen: 8. Mai 1814 (Düntzer, *Abhandlungen* I, 188). — Zu No. 66 war hervorzuheben, dass das Gedicht bei Balde eine satyrische *Grabschrift* ist. — Das Bild von No. 127 findet sich schon in Goethes Briefe an Frau v. Stein vom 21. Juli 1786 über Lavater: »weiss nun, was mir per saldo von ihm übrig bleibt«. — Das Sophokles-Citat zu No. 159 ist aus dem *Oedipus Tyrannos* (leg. V. 916 τὰ καὶνὰ, nicht κοινὰ). — In No. 179 (V. 3) ist, nach Prof. Erich Schmidts trefflichem Vorschlage, »danken« statt »denken« zu setzen, und damit ein hartnäckiger Druckfehler für immer zu beseitigen. — Zum Verständniss von No. 206 möchte auf den Gegensatz der lehrhaften Spruchpoesie, welche der Dichter hier betreibt, und der in dem Spruche geschmähten Liebesgedichte hinzuweisen sein.

Zu den *Zahmen Xenien*:

In No. 40, einem Paralipomenon zu Faust, gleich mehreren Nummern, liess die Handschrift in V. 1 »betrügen« statt des »belügen« der Drucke. Auch dies ein endlich erkannter Druckfehler. — Zu No. 64 möchte auf die Worte des Tagebuchs vom 26. März 1780 zu verweisen sein: »Ich muss herauskriegen, in welcher Zeit und Ordnung ich mich um mich selbst bewege«. — Zu No. 96 und 97 bietet einen Belag die Notiz in Riemers Tagebuch vom 20. März 1807: »Franzosen sind Pedanten, bemerkte Goethe, sie kommen aus der Form nicht heraus« in Verbindung mit seiner Äusserung vom Sommer 1823 zu Frau Rehberg (G.-J. VI, 348): »Ja, das schickt sich wohl für mich, die Partie der Pedanten zu übernehmen, da ich selbst einer bin«. — In der Note zu No. 119 war von den Worten »thätigen Irrthum« nur das Beiwort zu sperren. — Zu No. 130 »Lallabei«, siehe das Wiegenliedchen Lullabei bei Herder, ed. Suphan, Bd. 23, S. 92 und 342. — Zu No. 155 ist zu citiren Matth. 11, 17:

»Wir haben euch gepiffen, und ihr wolltet nicht tanzen«. — Das Bild vom »Vulcan« weist Treitschke (Deutsche Geschichte III, 154) als ein stehendes in Metternichs Munde nach: »Europa ruht auf einem Vulcan«.

»Nur in dem Augenblicke, wenn das Schiff scheitert, sieht man, wer schwimmen kann«: diese Stelle aus den Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten (Hempelsche Ausgabe 16, 30) wäre zu No. 202 anzuführen. — Das »Erbauten« in No. 208 (V. 978) wird im Sinne von sich erfreuen, sich göttlich thun, zu verstehen sein. — Den Schluss von No. 251 bestätigt der Brief Goethes an Auguste Stolberg vom Februar 1775, dass er »weder rechts noch links frage, was von dem gehalten werde, was er machte«. — No. 253 entstand im Jahre 1821, zugleich mit No. 264. — Wie Goethe in No. 282 Voss als Cyklopen behandelt, so spricht Herder schon in der *Adrastea* (Heft 9) von Voss' »rasselnden *Cyclophen*-Übersetzungen«. — No. 308 findet sich handschriftlich schon aus December 1814. — Die Note zu No. 319 kann, meiner jetzigen Ansicht nach, nicht beibehalten, vielmehr unter »natürlicher Wissenschaft« (V. 1414) nur die Naturwissenschaft verstanden werden, dadurch erhält die ganze Strophe eine andre Deutung. — In No. 351 erscheint Moses, ein so grosser Prophet, noch im Tode als lebendig und seiner bewusst; dies war in der Note hervorzuheben. — Der Schluss von No. 379 findet eine Parallele in dem Briefe Werthers vom 21. Junius (I): »So sehnt sich der unruhigste Vagabund zuletzt wieder nach seinem Vaterlande und findet in seiner Hütte die Wonne, die er in der weiten Welt vergebens suchte«. — No. 420 »Geiz« möchte sich, ebenso wie die handschriftlich zusammengehörigen Nummern 529 und 530, auf Casseler Verhältnisse beziehen; sie lagen dem Dichter in Folge seiner Bekanntschaft mit der Kurprinzessin, spätern Kurfürstin Auguste, nahe. — No. 424 datirt aus dem April 1825. Auch in der Note zu No. 409 muss der Vers »Ihrer sechzig« demselben April zugewiesen werden. — Von No. 440 »Da loben sie den Faust« wäre der erste, jedoch unvollständige Druck aus dem Jahre 1829 in Franz Horus »Poesie und Beredsamkeit der Deutschen, von Luthers Zeit bis zur Gegenwart«, Theil 4, S. 160, zu erwähnen (fehlt bei Hirzel). — In No. 441 wird das »Schätzchen« des Verses 2110, weil durch zwei Handschriften verbürgt, wiederherzustellen sein; »Liebchen« erscheint nicht echt. — No. 462, in allen Versen korrumpirt, datirt vom 18. Januar 1832 (nicht 1823, wie v. Biedermann vermuthet); der Dichter stellt sich in einen Gegensatz zum Zaubrer Faust. — Das Citat aus Carlyle zu No. 490 bedarf der Änderung; es lautet hypothetisch: When Goethe or Schiller

say or insinuate, that u. s. w. endigend: yet perhaps there is a glimpse of truth here. — Mit Vers 2412 in No. 499 »herein zu sehen«, vgl. Psalm 80, 17: »Sieh drein und schilt«. — Der Hexameter am Schlusse der Note zu No. 512 ist nicht der Antigone, sondern der Odyssee, 1, 47, entnommen (ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος). — Zu No. 524 ist das Datum hinzuzusetzen: 6. März 1832. — No. 530 im Sinne des wieder eingesetzten Kurfürsten von Hessen zu verstehen. — Hinsichtlich der Initialen der No. 533 ist noch keine Lösung gefunden; die Beziehung auf Ittner oder Jariges kann nicht als eine solche gelten. Bis auf Weiteres möchte ich daher bei meiner fröhern Conjectur »Arndt und Jahn« stehen bleiben.

Zum »Neuen Alcinous« endlich trage ich noch A. W. Schlegels Pentameter über Kotzebues Verleger Kummer nach:
Und was der Jammer verfasst, das hat der Kummer verlegt.

G. v. LOEPER«.

Goethes Werke. Band 3. 8. (Kürschners Deutsche National-Literatur, Berlin und Stuttgart, W. Spemann.)

Von dem 3. Band, herausgegeben von Heinrich Düntzer, ist bisher nur eine Lieferung erschienen (Heft 284, S. 1—96). Enthält die Gedichtabtheilungen: Loge (8), Gott und Welt (20), An Personen (17; aus der dritten Ausgabe der Werke), Im Namen der Bürgerschaft von Carlsbad (7), Inschriften, Dank- und Sendebblätter (aus dem 4. Band der Ausgabe letzter Hand bisher 19 Gedichte). — Ich komme später, sobald der Band abgeschlossen ist, auf denselben zurück. — Von dem 8. Bande, herausgegeben von K. J. Schröer, sind bisher erschienen drei Lieferungen (Heft 281—283, S. 1—304). Dieselben enthalten »Götz von Berlichingen«, erste Bearbeitung 1771, nach dem Druck von 1832; zweite Bearbeitung 1773 (mit einer Einleitung über das Verhältniss der beiden Bearbeitungen, Wirkung und Beurtheilung des Götz) nach dem Originaldruck mit Wiedergabe des Titelblatts und »der auffallenden Striche bei den Scenenangaben«, Verzeichniss der wichtigeren Lesarten; dritte Bearbeitung 1804 nach der Ausgabe letzter Hand; unter dem Texte werden die Zusätze nach dem Heidelberger Manuscript u. s. w. gegeben; in der Einleitung die von O. Schade veröffentlichten Bruchstücke (bis zum 4. Aufzuge, 5. Auftritt).

Goethes Werke. Illustriert von ersten deutschen Künstlern. Herausgegeben von Heinrich Düntzer. Zweite Auflage. Deutsche Verlagsanstalt, vorm. Ed. Hallberger. Stuttgart.

Vgl. G.-J. VI, 390 fg. Im Februar ist der Schluss der Ausgabe, Lieferung 81—90, Bd. V, 249—532, erschienen. S. I

bis XII enthalten den Titel, ein Verzeichniss der Illustrationen und kurze Angaben über Zeit der Entstehung der einzelnen Werke. — Der Inhalt dieser letzten Hefte ist der Schluss von »Dichtung und Wahrheit« und »Reineke Fuchs«. Die Illustratoren des erstgenannten Werkes sind Th. v. Eckenbrecher, P. Grotjohann, C. Klimsch, K. Krögler; die humoristischen, sehr wirkungsvollen Zeichnungen zur letztern Dichtung hat ausschliesslich Carl Gehrts geliefert. Der Abschluss des Prachtwerkes, der von der Verlagshandlung mit gar zu gewaltigen Posaunenstößen der Reclame begleitet wird, gibt mir Gelegenheit, zu wiederholen, dass diese neue illustrierte Ausgabe an den Fehlern mancher ähnlichen krankt: Überladung, Illustrirung vieler Stellen, die eine Darstellung nicht vertragen, dass sie aber auch, und namentlich in den biographischen Schriften, viel Wohlgelungenes und Schönes enthält. Freilich bieten die 5 Bände keineswegs, wie der Titel glauben machen will, eine vollständige Ausgabe von Goethes Schriften, sondern nur eine Auswahl, höchstens die sog. Meisterwerke; es fehlen sämtliche naturwissenschaftliche Schriften, die Aufsätze über Literatur und Kunst, die kleineren biographischen Schriften, die Sprüche in Prosa, die Lust- und Singspiele, Theaterreden, zahllose Gelegenheitsgedichte und sehr viele andere Schriften, die der Besitzer von Goethes Werken ungenügend vermisst.

Goethes Werke. Herausgegeben von Ludwig Geiger. Neue Ausgabe. Berlin. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. 10 Bände. Band I: CXVII und 565; Band II: XXX und 634; Band III: XXXII und 486; Band IV: LXXIII und 544; Band V: LXX und 602; Band VI: XXXI und 582; Band VII: XL und 567; Band VIII: XVI und 618; Band IX: XXXVIII und 461; Band X: XIII und 510 SS.

Vgl. G.-J. V, 378—382. Die dort angezeigte Ausgabe war illustriert, diese ist nicht illustriert. Aus diesem Fehlen der Illustrationen ist der freilich nur um wenigere Seiten geringere Umfang der einzelnen Bände zu erklären. (Nur der 2. Band ist bedeutend stärker, und zwar in Folge der Hinzufügung von Goethes »Noten und Abhandlungen zum west-östlichen Divan«, die in der illustrierten Ausgabe weggelassen worden waren.) Text und Einleitungen sind buchstäblich genau dieselben, wie in der ersten Ausgabe — daher auch der Antheil der Bearbeiter völlig der gleiche — nur die Anmerkungen haben eine ziemlich beträchtliche Vermehrung erfahren. Aber auch diese sind nicht behufs der neuen Ausgabe neu durchgesehen, sondern reproduciren genau die während der Jahre 1878—1883 ge-

druckten, nur damals nicht zur Ausgabe gelangten Arbeiten der Herausgeber.

C. EINZELSCHRIFTEN UND ERLÄUTERUNGEN.

1. ALLGEMEINES. BIBLIOGRAPHISCHES. METRISCHES UND SPRACHLICHES.

Abhandlungen zu Goethes Leben und Werken von Heinrich Düntzer. Zwei Bände, XVI und 319, IV und 412 SS. 8°. Leipzig, Ed. Wartigs Verlag (Ernst Hoppe).

Der erste Band enthält die Abhandlungen: 1. Goethe und der Reichsgraf Friedrich Leopold von Stolberg, 2. Gretchen, 3. Charlotte Buff und ihre Familie, 4. Goethes Beziehungen zu Johanna Schopenhauer und ihren Kindern, 5. Minna Herzlieb und Goethes Wahlverwandtschaften. Der zweite Band bringt: Goethes Beziehungen zu Cöln. Goethes politische Dichtungen. Stella. Satyros. Das Jahrmarktsfest von Plundersweilern. Unter den Aufsätzen des ersten Bandes sind die beiden ersten bisher ungedruckt. Der erste (S. 1—31) sucht hauptsächlich darzuthun, wie Stolberg sich durch Klopstock gegen Goethe aufreizen liess, Verzeihung Goethes, offener Bruch, der auch durch Bemühungen Anderer nicht zu beseitigen war. Der zweite (S. 32—65) richtet sich gegen Scherers Vermuthung (vgl. G.-J. II, 516), dass Gretchen die W. sei, gegen welche sich Goethe im Briefe vom 1. Oktober 1766 mit Verachtung ausspricht. Auch das »Trauerspielmädchen«, dessen Urtheil Goethe in einem Briefe an Riese verlangt, sei weder die W., noch Charitas Meixner. Das Frankfurter Gretchen in ihrer Unschuld und Reinheit sei vielmehr das Urbild zu Fausts Gretchen. Gegen die Benutzung der Gretchen-Episode in den »Mitschuldigen«. Der dritte Aufsatz (ursprünglich im »Morgenblatt« 1863 abgedruckt) umgearbeitet, mit manchem seitdem Erschienenen vermehrt (den Brief Goethes an Lotte s. G.-J. VI, S. 19) ist reich an Mittheilungen über die Verwandten von Lotte Buff. Der vierte, zuerst in »Westermanns illustrierten Monatsheften« Bd. 25, ist hier mit Auszügen aus Briefen der Johanna Schopenhauer vermehrt, und enthält besonders wichtige Notizen über das Weimarer Leben 1806 bis 1808. Über Goethe sehr interessante Briefe, die allerdings meist bekannt und bereits vielfach benutzt sind. Der fünfte Aufsatz, der eine Schilderung der Minna in den »Wahlverwandtschaften« in Abrede stellt, war zuerst im »Magazin für Literatur des Auslands« 1870 und 1873 gedruckt; der Anhang »Bettina und Varnhagen« im Bremer Sonntagsblatt 1865.

Neu sind einige Zusätze u. a. S. 267 über die durch v. Loeper bekannt gemachten echten Bettina-Briefe. — Neu ist ferner der letzte Abschnitt, der sich in 30 Seiten gegen Hesses Arbeit über Minna Herzlieb (1878) und F. v. Hohenhausen »historische« Darstellungen ausspricht (vgl. G.-J. VI, 420). Zur Charakteristik des Tons, in welchem sich der Verfasser manchmal gefällt, sei folgende Stelle aus dem »Vorworte« mitgeteilt: »Hat ja sogar einer der Allerdreistesten es gewagt, den Dank für alles, was die Jüngeren mir schulden, in den Spott zu verkehren, ich sei ein Invalide, der im »Goethe-Jahrbuch« nicht mehr mit aufmarschiren könne, mein »Leben Goethes« nur ein Hantiren mit Zahlen, aus dem ich, da ich sonst nichts erringe, Capital herauszuschlagen suche, wogegen jeder, der nicht auf Parole gegen mich losziehen muss, leicht erkennen wird, welche Summe von Studien hier verwerthet ist, welcher anschauliche Begriff von Goethes Geist, Herzen und Wesen darin lebt, welche Kunst der Composition zu Grunde liegt, wenn auch nicht alle Schwierigkeiten, die sich der Absicht entgegenstellen, auf kleinem Raum ein übersichtliches Bild eines so reichen, mannigfaltigen Lebens zu entwerfen, überwunden sein sollten«. — Von den Abhandlungen des zweiten Bandes war die erste in der »Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands« 1878; die letzte im »Magazin für Literatur des Auslandes« 1872, No. 1 ff., gedruckt; die drei übrigen Abhandlungen S. 141—342 waren in dieser Gestalt ungedruckt. »Das Jahrmarktsfest von Plundersweilern« (Entstehung 21—27. May 1773), Goethes Bemerkungen über dasselbe, aus verblasster Erinnerung geschrieben, Polemik gegen die früheren Deuter, Analyse des Inhalts, die Figuren des Spiels seien typisch zu nehmen, nicht auf einzelne Persönlichkeiten zu beziehen. »Satyros oder der vergötterte Waldteufel«. Entstehung Sommer 1773. Gegen Scherers Herder-Hypothese, gegen Wilmanns', Biedermanns und Schröers Deutungen; auch der »Satyros« wolle nicht einzelne Persönlichkeiten, sondern eine ganze Zeitrichtung treffen. (Der Aufsatz besteht aus drei Abschnitten, die 5. Okt. 1881, 8. Dez. 1883, 18. Dez. 1884 unterzeichnet sind.) Der Aufsatz über Stella, eine ähnliche Tendenz wie die beiden vorhergehenden verfolgend, hauptsächlich gegen Scherer und Urlichs gerichtet, ist z. Th. Düntzers »Erläuterungen« entnommen.

Goethe-Forschungen von Woldemar Freiherr von Biedermann.
Neue Folge. Mit zwei Bildnissen und zwei Facsimile.
Leipzig, F. W. von Biedermann, 1886. X und 480 SS.

Die beiden Bildnisse sind: die grosse Silhouette Goethes (in ganzer Figur) und ein schönes Brustbild der Schauspielerin

Caroline Kummerfeld geb. Schulze; die zwei Facsimile: Briefgedicht an Merck (»Mein altes Evangelium«) und das Stück einer unbekanntenen Bühnenbearbeitung des Götz. Die beiden ebengenannten Stücke werden nebst dem »Chorgesang aus Faust« (G.-J. II, 229 fg., im 1. Abschnitt: Dichtungen Goethes) abgedruckt. II. »Quellen und Anlässe Goethescher Dramen« enthält Arbeiten über »Satyros«, »Jeri und Bätely«, 8 kleine Abhandlungen: Einzelnes zu »Faust«, wovon eine G.-J. IV, 344 fg., die übrigen in Recensionen an verschiedenen Orten abgedruckt waren; ganz neu ist die Skizze »Nur ein Wort über die Einheitlichkeit«. III. Dramatische Entwürfe Goethes: 3 im G.-J. besprochene Aufsätze; neu: »Trauerspiel in der Christenheit«, nochmaliger Hinweis auf Calderon. IV. Goethe mit Zeitgenossen: ein Aufsatz, G.-J. I, 17 ff. gedruckt, 2 andere im G.-J. besprochen; neu ist der Aufsatz Goethe und Caroline Schulze, darin Verse an dieselbe, 1767: »O Du, die in dem Heiligthum«, der (humoristische) Aufsatz: Goethe und zwei Müller, nämlich der Geh. Kriegsrs. K. W. Müller, Bürgermeister von Leipzig, und der Geh. Sekretär Ernst Müller in Weimar — dabei 2 (ungedruckte) Briefe vgl. oben. Der Brief an den Erstgenannten vom 19. Okt. 1823 und der an Quandt vom 22. März 1821 sind schon bei Strehlke in den Nachträgen und in dem Chronologischen Brief-Verzeichniss registriert, und Nachträge über Goethes Beziehungen zu F. Nicolai, der Familie Fritsch, Ch. G. v. Voigt d. J., Krug von Nidda (Mittheilung eines Briefes von J. J. Hof, (gest. 1882) an Brösel, nach welchem Goethe zum Brunnenfeste in Tennstädt, 19. Aug. 1816, ein Lied: »Stimmt Freunde an zum Lobe der Najade«, abgedruckt S. 183—185, gedichtet haben soll. V. »Vermischtes zur Goetheforschung«. Vor dem Erscheinen des G.-J. veröffentlicht: ein kleiner Aufsatz, »Goethes Tanzlehrer in Strassburg und das Prinzesschen in Neapel«; neu »Goethes Verskunst«: Goethe hat mit vollem Bewusstsein die »unrein« gescholtenen Reime angewendet; Goethe hat fremde nachgeahmte Formen keineswegs nachlässig oder falsch gebraucht. VI. »Berichtigungen und Nachträge zu Goetheschriften des Verfassers« mit zwei bisher ungedruckten Goethebriefen und wichtigen Bemerkungen zur Entstehungszeit und Erklärung Goethescher Gedichte (»Das Stiftungslied« S. 408—425, »Chinesisch-deutsche Jahres- und Tageszeiten« S. 426—446). — S. 459 bis 480 sehr ausführliche »Seitennachweise« zu den »Goetheforschungen« von 1878 und dann »Neue Folge«. —

Essays zur Kritik und Philosophie und zur Goethe-Literatur.
Von Robert Springer. Minden in W. J. C. C. Bruns'
Verlag. XVI und 404 SS. gr. 8°.

Die zweite Abtheilung, »Essays zur Goethe-Literatur«

S. 201 bis zum Schluss des Bandes enthält folgende 11 Abhandlungen: »Goethes letzter Secretär; Goethe und Spinoza; Goethes Verdienste um die Naturwissenschaften; Die naturwissenschaftlichen Anschauungen in Goethes poetischen Werken; Goethe und Graf von Sternberg; Sulpiz Boisserée, Goethe und der Kölner Dombau; Goethe und Byron, Faust und Manfred; Ist Goethe ein Plagiarius Lorenz Sternes? Die Kritik der Goetheschen Texte; Goethes Einfluss auf die Tonkunst; Goethe-Bildnisse«. Die meisten dieser Abhandlungen knüpfen an neue oder ältere Schriften an; »die Kritik des Goetheschen Textes« z. B. an M. Bernays berühmte Abhandlung aus dem Jahre 1866, die übrigen sind sehr bekannte Arbeiten, von denen auch im G.-J. die Rede gewesen. Da fast alle vorwiegend referirend sind und wenig oder gar nichts Neues enthalten, so bedarf es kaum eines Eingehens auf dieselben. Das »Plagiat Lorenz Sternes« bezieht sich auf die durch Loeper's Angaben erledigte Anlehnung und Übersetzung einiger Sprüche. Die erste Abhandlung gibt einige bemerkenswerthe Notizen über Joh. Chr. Schuchardt. Die Abhandlung über Spinoza nimmt hauptsächlich auf Danzel Bezug, Suphans Arbeit wird nicht beachtet; die über die Naturwissenschaften ist mit besonderer Berücksichtigung der französischen Übersetzung und Erklärung von Ernest Faivre geschrieben; die Zusammenstellung im vierten Aufsätze ist nicht ohne Bedeutung; in der Abhandlung über Byron werden die persönlichen Beziehungen beider Dichter auseinandergesetzt, Faust und Manfred zusammengestellt. Da, wenn ich nicht sehr irre, alle die genannten Abhandlungen bereits in leicht zugänglichen Zeitschriften erschienen waren, und sie weder neues Material mittheilen, noch das alte in neuer oder anregender Weise behandeln, so wäre der Neudruck derselben nicht nöthig gewesen. (Der Verfasser ist am 21. Okt. 1885 in Berlin gestorben.)

Aus Leipzigs Vergangenheit. Gesammelte Aufsätze von Gustav Wustmann. Leipzig. Verlag von F. W. Grunow. VII und 472 SS.

Enthält u. A. den Wiederabdruck des auch für die Goethe-Literatur wichtigen Aufsatzes: »Verbotene Bücher«, G.-J. IV, 437. Unter dem Titel »Goethiana«, S. 266—310, werden kleine Mittheilungen und Aufsätze abgedruckt, von denen ein grosser Theil G.-J. IV, 442, V, 421. 425, VI, 373. 380. 382, erwähnt, theilweise wiederholt worden war, in anderer Anordnung als bisher und mit manchem Neuen vermehrt. Die Sammlung zerfällt in folgende Abschnitte: »Die Goethehäuser. Die Kunstsammlungen. Das Theater. Studentenleben. Spätere

Beziehungen«. — Interessant ist auch der Aufsatz S. 427—472 : »Lauchstädt. Ein Modebild der Leipziger im 18. Jahrhundert«.

Das Goethesche Gleichniss II. Von Prof. Dr. Hermann Henkel, Director. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Gymnasiums zu Seehausen i./A. Stendal 1885. Druck von Franzen und Grosse. 24 SS. in 4°.

Über den ersten Theil vgl. G.-J. VI, 391 f., S. 3—5 : Goethe und die Natur. S. 5—7 : Nachträge und Berichtigung zu Theil 1. Dann folgt: »Das Weltbild im Spiegel des Goetheschen Gleichnisses«. Es werden nach einander aufgeführt und bei den einzelnen aus Goethes Werken (Prosa und Poesie), Briefen, Tagebüchern, Gesprächen die betreffenden Stellen (Gleichnisse) abgedruckt: Gestirne, Licht, Wasser, Schifffahrt, Luft, Erde, Mineralien, Pflanzenwelt, Thierwelt, der menschliche Organismus, Gesundheit und Krankheit, Alter und Geschlecht, Speise und Trank. — Der Herausgeber begnügt sich mit einer blossen Aneinanderreihung der Stellen, gibt aber keine erklärenden oder verbindenden Bemerkungen. Am Schluss steht die Notiz: »Ein letzter Artikel wird noch 18 Gruppen von Gleichnissen und Schlussbemerkungen bringen«.

Woldemar Frhr. v. Biedermann. Anzeigen aus der Goethe-Literatur.

(Archiv für Literaturgesch. XIII, 2. Heft, S. 278—290.)

Besprechungen des Schlusses des Strehlkeschen Briefwerkes, des Hirzelschen Verzeichnisses und des Goethe-Jahrbuchs Bd. V. Bemerkungen zu dem letztern sind oben S. 310 fg. unter den »Nachträgen« mitgetheilt. Hervorzuheben ist noch Biedermanns Polemik gegen Düntzers Aufsatz über das »Stiftungslied«, G.-J. V, 333—342.

Woldemar Freiherr v. Biedermann. Anzeigen aus der Goethe-Literatur.

(Archiv für Literatur-Geschichte XIII, 390—401.)

Besprechung der Schriften und Arbeiten von Chuquet (G.-J. V, 399 fg.), Kern (das. S. 393), Rieger (G.-J. VI, 405 fg.), Blume (das. 416 fg.), Schröer (das. 416), Lücke und Schreyer (das. 429—431; Biedermann spricht ausführlich über Nausikaa und die eine Stelle der »Iphigerie« betreffende Weimarer Bühnentradiation, über welche G.-J. IV, 434, zu vergleichen ist), Seuffert (G.-J. VI, 412; Biedermann nimmt Seufferts Vermuthungen an, nur möchte er in Armidoro eine andere Seite Goethes und in Henriette H. von Wolfskeel sehen), Zarncke (G.-J. VI, 374), Werner (das. S. 379; der Brief vom 22. Juni

1813, G.-J. VI, 385, sei vielmehr vom 22. Jan. zu datiren; er sei daher nicht in Teplitz, sondern in Weimar geschrieben).

Woldemar Freih. v. Biedermann: Anzeigen aus der Goethe-Literatur.

(Archiv für Literaturgesch. XIII, 4, S. 532—544.)

Bespricht den 3. Band der neuen Hempelschen Ausgabe, Düntzers Ausgabe der Eckermanschen Gespräche und Caumonts Schrift. Die erste Besprechung enthält eine grosse Anzahl Berichtigungen und Ergänzungen (Quellennachweise, Bibliographisches, abweichende Lesarten) zu v. Loepers Arbeit. Zu Sprichwort 25 wird z. B. auf Publius Syrus und Martial hingewiesen. Auch zu Düntzer werden lehrreiche Ergänzungen gegeben. Zu beachten ist die Bestätigung der Äusserung über Schiller (gegen D. III, 263) und die Berichtigung von I, 291 über den chinesischen Roman.

A. Chuquet: Revue critique. No. 45, 9. Nov. S. 345—356.)

Kritische Übersicht über eine Anzahl neuer Goethe-Schriften: Goethe-Jahrbuch Bd. VI; Lichtenbergers Ausgabe des Götz (vgl. unten S. 358 fg.); Schröers Vorträge (G.-J. VI, 416); die 8 bisher erschienenen Bände der Goethe-Ausgabe in Kürschners »Deutscher National-Literatur«; Düntzer, Goethes Eintritt in Weimar (G.-J. V, 408); Hirzels Verzeichniss; K. H. Kecks Ausgabe von »Hermann und Dorothea« (Class. deutsche Dichtungen I). — Namentlich die Recension über die erstgenannte Ausgabe enthält sehr wichtige Bemerkungen zur Goethe-Philologie.

Woldemar Freih. v. Biedermann: Nachträge zu »S. Hirzels Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek, herausgegeben von L. Hirzel« und zu »F. Strehle: Goethes Briefe«.

(Archiv für Literaturgesch. XIII, Heft 4, S. 517—527.)

Enthält Nachträge von 1769—1883; S. 522 fg.: die Veröffentlichungen des Jahres 1884; ausführlich wird auch das Goethe-Jahrbuch behandelt.

Philipp Strauch: Verzeichniss der auf dem Gebiete der neueren deutschen Literatur im Jahre 1884 erschienenen wissenschaftlichen Publikationen.

(Zeitschr. für d. Alt., Anzeiger XI, S. 283—334.)

Ausserordentlich fleissige und übersichtliche Zusammenstellung, im Ganzen 1129 Nummern; Goethe S. 295—306, No. 202—460. Verzeichnet auch die Recensionen der einzelnen Veröffentlichungen. Einige der dort genannten Zeitungs-

aufsätze aus der Neuen freien Presse, Frankfurter Zeitung, The nineteenth century waren mir entgangen, vgl. No. 422. 423. 428, doch glaube ich nicht, dass es nöthig ist, diese Kleinigkeiten im Einzelnen zu wiederholen.

Karl W. Hiersemann, Catalog No. 8: Goethe. Ein reichhaltiges Verzeichniss von Werken und Kunstblättern zur Goethe-Literatur. Leipzig. 35 SS.

Verzeichnet ausser Goethe-Radirungen, Schriften über Faust, Goethe und Frankfurt, Leipzig, Strassburg, Weimar etc. auch 2 Autographen, diese, wie die Werke zu exorbitant hohen Preisen. Sonder-Abdrucke aus dem Goethe-Jahrbuche z. B. werden mit 4 Mark angesetzt.

Zum Weimarer Jubiläe.

(»Die Grenzboten«, Bd. III, No. 30, S. 174—182.)

Forderung in der neuen endgültigen Ausgabe der »Gesammelten Schriften« Alles, auch die anstössigen Epigramme, aufzunehmen, Forderung, dass diese neue Ausgabe aussergewöhnlich stattlich und theuer werde — 30 Bände für etwa 500 Mark.

Burdach: Die Sprache des jungen Goethe. (Verhandlungen der 37. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Dessau vom 1. bis 4. Okt. 1884. Leipzig, B. G. Teubner, 4^o, S. 166—180.

Wie sah die deutsche Schriftsprache aus, als Goethe geboren wurde? Gottsched und die Schweizer; Besprechung von Schönaich: »Ästhetik in einer Nuss« und Dornblüth: »Observationes«. Hamann und Herder, Klopstock und Lessing verbreiten die Erkenntniss von der Berechtigung der lebendigen Sprache; gegen sie: Adelung. — 3 Gesichtspunkte für die wissenschaftliche Betrachtung der Sprache des jungen Goethe: ein rein sprachgeschichtlicher, ein literar-historischer, ein biographischer. Unter den ersten Gesichtspunkt fallen die Abweichungen seiner Sprache von der durch Gottsched durchgesetzten Schriftsprache. Unter den zweiten das, »was auf bewusstem Widerstand gegen das Allgemeinübliche, auf absichtlicher Benutzung des Mundartlichen zur charakteristischen Wirkung oder auf Entlehnung aus der älteren Sprache beruht«. Besonders einflussreich auf seine Sprache wurde Klopstock: Wortbildungen, »Accusative des innern Objects«, Zusammenrückung eines Substantivs mit einer Partikel, eines Verbums mit einem Nomen, eines Verbums mit einer Partikel; neue Bedeutung einzelner Worte z. B. Natur; Lieblingsausdrücke:

dunkel, still, golden. Unter dem dritten Gesichtspunkt ist zu betrachten, wie Goethe in Leipzig das modische Kleid der sächsischen Schriftsprache anzieht, in Strassburg seine Sprache zum Natürlichen, Heimischen, Angeborenen wandelt; in Weimar herrscht zuerst noch die derb-geniale Weise, die rheinische Mundart, allmählich bildet sich Goethe für seine Dichtung eine neue Sprache.

G. v. Gizycki: Moralische Beurtheilung.

(Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie, 9. Jahrgang. Leipzig, Fues Verlag, R. Reisland, S. 33—83.)

S. 49—51: Entwerthung des Wortes »Tugend«. Gebrauch des Wortes bei Goethe: Zauberflöte 2. Theil, Stammbuchblatt 5. Okt. 1806, besonders interessant in der Farce »Götter, Helden und Wieland«.

Eduard Belling: Beiträge zur Metrik Goethes. Zweiter Theil.

(Beilage zum Programm des kgl. Gymnasiums zu Bromberg. Bromberg. Buchdruckerei von A. Dittmann. 18 SS. in 4^o.)

Vgl. G.-J. VI, 409. Das zweite Capitel handelt »über die metrischen Eigenthümlichkeiten der ersten Periode«. Verstöße gegen die Versbetonung werden aufgezählt, Beispiele von Elision gegeben, sodann wird sehr im Einzelnen von den jambischen Strophen gehandelt. — Zwei Gedichte im jambisch-anapästischen Rhythmus: »Mädchenwünsche«, »Unbeständigkeit«. Verschiedene Formen der trochäischen Strophen. Kurze Bemerkung über Interpunktion. Freie Compositionen in den Briefen und Oden. Reime. Reimstellung. Ursprung der Goetheschen Strophenform. Anwendung der verschiedenen Rhythmengeschlechter.

Lehrstoff für den deutschen Unterricht in Prima. Von Franz

Kern, Professor und Direktor des Köllnischen Gymnasiums zu Berlin. 1886. Nicolaische Verlagsbuchhandlung, R. Stricker. X und 197 SS.

Das Werk zerfällt in folgende grössere Abschnitte: »Über das Kunstwerk, Eintheilung der schönen Künste, das Verhältniss der Künste zu einander, die Poesie, die Lyrik, das Epos, das Drama, Klassische und romantische Dichtung«. Goethe wird an zahllosen Stellen citirt, theils seine Ansichten zur Begründung der Theorien des Verfassers, theils Stücke aus seinen Dichtungen als Beispiele. Ausführlicher S. 68 »Der Wanderer«, 116 ff. Goethes Lyrik. Einzelnes: S. 33, Anm. 2: Goethe gegen das Wort »Composition«; S. 37: Beschreibung

des Schlosses in »Götz«; S. 52 fg., Anm.: Schiller und Goethe über die gebundene Form.

Alfred Meissner: Über zwei Wandlungen in der Schreibung.
(Magazin für Lit. des In- und Auslandes No. 24,
S. 369. 370).

Die Schreibung »Göthe« sei die ältere, sowohl von Goethe als von den Zeitgenossen bis mindestens 1800 beibehalten. Zum Beweise wird auf Briefe von Zeitgenossen hingewiesen, die sich im Besitze des (nun verstorbenen) Verf. befinden, und auf die Ausgabe »Göthes neue Schriften«, die in 7 Bänden bei Joh. Friedr. Wagner (sic!) erschienen sei. (Natürlich muss es Unger heissen; der Herr Verfasser muss ein seltsames Exemplar benutzt haben; auf dem Exemplar, das ich besitze, steht deutlich »Goethe«, ebenso auf der Göschenschen Ausgabe 1787—1790.) Die Schreibung Goethe habe der Dichter später angenommen, »um seinem Namen mehr Fülle und Rundung zu geben und sich als Schöpfer eines neuen Namens zu bekunden!!!«

Karl Blind: Das grosse »Goethe-Räthsel«.
(Magazin 7. Febr., No. 6, S. 81—83.)

Schreibung des Namens: Goethe oder Göthe. Goethe wählte allerdings die erste Form, nicht weil er mit lateinischen Buchstaben schrieb, sondern weil er in Bezug auf seinen Namen empfindlich, die Bedeutung desselben (in fränkischer Mundart): Gevatter oder Gevatterin vergessen machen wollte! Das Wort stamme von Godi = Priester; der Name Gott liege also dem Worte zu Grunde. Jedenfalls sei die von Goethe gewünschte Schreibung beizubehalten.

2. DRAMEN.

Faust von Goethe. Mit Einleitung und fortlaufender Erklärung, herausgegeben von K. J. Schröder. Erster Theil. Zweite durchaus revidirte Auflage. Heilbronn. Verlag von Gebr. Henninger. (1886, XCIX und 304 SS.)

In dieser neuen Auflage ist der Text neu verglichen, auch die zwei handschriftlichen Fragmente der Berliner kgl. Bibliothek sind herangezogen. Die grösseren neuen Zusätze der Einleitung beziehen sich auf Faust als Problem der Zeit, Bombastus Paracelsus, Gretchen, Ausgaben des Faustbuchs, Entstehung des Faustspiels, Schiller über Faust, Goethes Quelle, Entstehung und Bedeutung des Erdgeistes, Gretchen im Volksbuch, die Gretchendichtung in Beziehung zu des Dichters

Lebenserfahrung, Das Glück zu fliegen, das Innere ausgedehnt zu einer Welt. — Am ursprünglichen Text des Faust wurde wenig geändert, der der Mitschuldigen wurde ganz umgestaltet, älteste Bestandtheile, das Alter der Kerkerscene durch eine neue Entdeckung verbürgt, Gretchen spinnend, Gretchen vor Gericht, als Verbrecherin. Die Zusätze zu den Fussnoten sind im Register ersichtlich gemacht worden.

Reden von Emil du Bois-Reymond. Erste Folge: Literatur, Philosophie, Zeitgeschichte. Leipzig, Veit & Comp. 1886. VIII und 550 SS.

S. 414—448 Abdruck der Rede »Goethe und kein Ende«, vgl. G.-J. IV, 451. Ein Zusatz S. 443 ff. wendet sich gegen Kalischers (G.-J. V, 418) Schrift, durch dessen Bemerkungen »Einiges im Text« geändert ist, freilich nicht in seinem Sinn, gegen die Schrift von Bergers (G.-J. V, 419) und die Kritik O. Brahms. Auch in den übrigen Reden, z. B. den über Voltaire und Rousseau handelnden — die aber schon sämtlich früher gedruckt waren — wird mehrfach auf Goethe Bezug genommen.

Erläuterungen zu Goethes Faust I. und II. Theil. Ein Leitfaden für die Besucher der Tragödie von Julius Rössler. Commissionsverlag von F. Mecklenburg (R. Mickisch). Berlin. 63 SS.

Durchnahme der einzelnen Scenen des Stückes, Erklärung des Inhalts, Anweisung für die Aufführung mit Rücksicht auf die O. Devrientsche Bearbeitung und die Vorstellung im Berliner Kgl. Schauspielhause. S. 23: Vergleich der Faustischen Hexenküche mit den »modernen Hexenküchen: Orpheum, Alhambra, Monaco«; S. 25: Excurs über die Frauenfrage; S. 26 werden die »geehrten Leserinnen« ausdrücklich angeredet; S. 35 fg.: Excurs über den Plan in Berlin einen Dom zu errichten; S. 43: Über Künslerehen u. s. w.

The spirit of Goethes Faust. By William Chatterton Coupland, translator of Hartmanns »Philosophie des Unbewussten«. London. George Bell and Sons, York Street, Covent Garden. XII und 366 SS.

Sammlung populärer Vorträge, die den Zweck verfolgt, dem »Faust« in England mehr Leser zu verschaffen, ein Verständniss des Werkes als eines Ganzen anzubahnen. Die Citate sind nach den Übersetzungen von Anna Swanwick und Bayard Taylor. Die Titel der einzelnen Abschnitte (Vorträge) sind: »Die Faustsage und ihre Vorläufer; die Dramatisirung

der Sage durch Goethe, Prologe; die Beschwörung; der Pact, Verjüngung; Gretchen; Fausts Eintritt in die grosse Welt; das Suchen nach der verlorenen Schönheit, die Vermählung von Faust und Helena; Faust als praktischer Träumer; der letzte Moment«. S. 353—366: Anhang A. Englische Übersetzungen von »Faust« (im Ganzen 31 Nummern), Bibliographie und kurze Kritik; Anhang B.: »Die Mütter«, mit Berücksichtigung von Hohlfelds Arbeiten (vgl. G.-J. IV, 428) p. 220 ist fälschlich das »Archiv für literarische Geschichte« citirt. Häufig werden Belegstellen aus Goethes Briefen und Gesprächen angeführt. Neuere Schriften, auch Aufsätze im Goethe-Jahrbuch sind vielfach benutzt. p. 144: Das Frankfurter Gretchen und die Heldin in »Faust«. Seine Stellung zu H. Grimm und Scherer deutet der Autor in der Vorrede an.

Ethischer Charakter von Goethes Faust. Mit einem Faustmärchen als Anhang, von Adam Müller. Regensburg. Druck und Verlag von G. J. Manz. IV und 251 SS.

Eine der jetzt beliebten ultramontanen Schmähchriften gegen »Faust«. In dem Märchen lebt Faust, wie der Goethesche, wird am Ende jedoch von der strafenden Gerechtigkeit erreicht. Der übrige Inhalt des Buches ist: Goethes Faust und die Alten: Naturverhimmelung, Widernatürlichkeit, Reformträumereien, Titanismus, Pharisäismus des Goetheschen Faust; Goethes Faust und klassische Dichtungen der Neuzeit: Vergleich mit Shakespeares Dramen, Vergleich mit Calderons »wunderbarem Magier«; Die Mythologie in Goethes Faust: die Elementargeister, Zoilotherites, die Phorkyaden und Galathea, Fausts Vermählung mit Helena, Noch einmal die Elementargeister, Philemon und Baucis, Die swedenborgianisirende Schlusscene. Zur Charakteristik können zwei Stellen genügen. S. 3: »Das Drama hat so viele und grosse Mängel, dass man es ein todtgeborenes nennen mag und die Untersuchung desselben eine Art Leichenbeschau ist, die mit der Ausstellung des Todtenscheins abzuschliessen ist«. S. 83 fg.: »Wenn nun Faust wirklich im Laufe des Dramas, was seine gesellschaftliche Stellung anbetrifft, nicht unter die arme Klasse gestossen wird, so gehört er um so mehr unter das sittliche Pack. Würde er sein Brot verdient haben, wie ein braver Steinklopfer, so stände er unermesslich höher, als er bei seinem Müssiggang und verkehrten Wirken steht, trotzdem er Hofmann und zuletzt Herrscher ist. Er steht auf der tiefsten Stufe des sittlichen Packes, denn unter diesem finden sich doch noch manche, die demüthig im Schuldbewusstsein an die Brust klopfen und nach Erlösung seufzen. Faust thut das nie«.

Vermischte Aufsätze von Iwan Serg. Turgenjew. Aus dem Russischen übertragen von E. S. Mit einer Einleitung von Eugen Zabel. Berlin, Verlag von A. Deubner. VIII und 183 SS.

S. 1—46: Über Goethes Faust. (Der Aufsatz findet sich in russischer Sprache in dem 1. Band der Gesamtausgabe von Turgenjews Schriften, Petersburg 1883; er ist entstanden durch die russische Faustübersetzung von M. Wrontschenko.)

Drei Charakterbilder aus Goethes Faust. Faust, Gretchen, Wagner, von Franz Kern. Zweite Ausgabe. Berlin. Nicolaische Verlagsbuchhandlung A. Stricker. 4 unpagg. und 84 pag. SS.

Wohl nur Titelaufgabe der G.-J. IV, 429, angeführten Schrift, die früher in anderm Verlage erschienen war.

Friedrich Meyer von Waldeck: Faust-Studien.

(Archiv für Literaturgesch. XIII, 2 S., 233—250.)

1. Welches Faust-Buch hat Goethe gekannt und benutzt? Versucht den Nachweis zu führen, dass Goethe das Faust-Buch des Christ. Nik. Pfitzer, Nürnberg 1674, benutzt habe, weil nur in diesem acht von Goethe verwendete Motive vorkommen, die von dem Verfasser einzeln besprochen werden.
2. Das Hexeneinmaleins. Gegen die (einzeln aufgezählten) Versuche der Commentatoren, Sinn in dasselbe zu bringen; es solle eben reiner Unsinn sein. Vermuthet, dass das Vorbild oder die Quelle, deren sich Goethe bediente, römische Traum- und Lotto-Vers-Bücher gewesen seien und theilt aus neueren Jahrgängen eines solchen (*Barba nera*) einige Stellen mit.

L. J.: Zu Goethes Faust.

(Herrigs Arch. für das Stud. neuerer Sprachen LXXIII, Heft 2, S. 230—232.)

In Faust, II. Theil, 1. Akt, V. 1707 ff. bis 1746 (Loeper) will Goethe nicht die verschiedenen Kurmethoden: allopathisch, homöopathisch u. s. w. verspotten, sondern der Ausdruck »Zu Gleichem Gleiches« drücke die abergläubische Vorstellung aus, eine Krankheit durch eine ähnlich geformte Pflanze und ähnliches heilen zu können. Daher bedeute das erste Fuss in »Fuss heilet Fuss« (Vers 1725) eine Pflanze, vielleicht »Satansfuss«.

R. Sprenger: Zu Goethes Faust. Exegetische Kleinigkeiten.
(Akademische Blätter, herausgegeben von O. Sievers.
Heft 11/12, S. 716—722.)

Zahlreiche Ergänzungen und Berichtigungen zum ersten Theile im Anschluss an Schröers Ausgabe. Manchmal sind Parallelstellen aus dem Faustbuche beigebracht. Notizen aus den Briefwechseln, deren Zweck nicht immer recht ersichtlich ist. Im V. 2794 wird »muthig« = »anmuthig« erklärt. V. 3168 »Grasaffe« von mhd. grāzen = laut schreien erklärt und Ähnliches. Aus dem zweiten Theil wird V. 5525 »Bürgernahrungsgraus« = wirres Gemisch der gleich darnach aufgezählten Nahrungsmittel gedeutet; nicht, wie Schröer erklärt = ein Steinhafen, in dem sich der Bürger nährt.

Friedrich Nitzsch: Die Schlussworte des Goetheschen Faust.
(Preussische Jahrbücher, August-Heft.)

Verfasser findet, dass sich die Worte: »Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan« weder auf Maria, Helena oder Gretchen beziehen, sondern auf das Weibliche überhaupt, insofern es die wahrhaft männliche, schöpferische Thätigkeit weckt. Das »ewig« bezeichnet das Weibliche im höhern, im kosmischen Sinn, was eine Seite der ganzen physischen und moralischen Weltordnung ausmacht.

Bayard Taylor. Ein Lebensbild, aus Briefen zusammengestellt von Marie Hansen-Taylor und Horace E. Scudder. Übersetzt und bearbeitet von Anna M. Koch. Mit Porträt. Gotha, F. A. Perthes. VII und 528 SS.

S. 347—381: »Die Faust-Übersetzung 1868—1871«; Faust-Studien; allmähliges Fortschreiten der Übersetzung, Urtheile über die ganze Dichtung und einzelne Stellen derselben, Äusserungen über frühere Übersetzer und Commentatoren; lange Erörterung über das »Ewig-Weibliche«; Erscheinen des Werkes (Übersetzung und Anmerkungen), grosser Erfolg desselben; Plan, eine Lebensbeschreibung Goethes und Schillers zu verfassen. Taylor selbst berichtet: »Die englischen und deutschen Kritiker sagen dasselbe, nämlich, dass in getreuen Wiedergaben von Sinn, Geist, Stimmung und Harmonie des Originals keine andere Übersetzung der meinen gleichkomme und dass die lyrischen Stellen nicht besser gegeben werden könnten«. S. 326: Lektüre Goethes; S. 345: Fauststudien, Besuch bei Hirzel; S. 390: Anfang der Sammlungen für die Goethe-Schiller-Biographie; S. 392: Reise nach Ilmenau; S. 409 ff.: Aufenthalt in Weimar und Gothestudien; S. 417: Über Wolfgang von Goethe (den Enkel); S. 433 fg.: Ode an

Goethe; S. 473 ff. 478 fg.: Ernsteste Vorsätze seine Dichter-Biographie auszuführen; S. 486 fg.: Carlyles und Taylors Unterhaltung über Goethe und den Faust; S. 521 fg.: Unterhaltung mit Boyesen über Goethe.

Thesen von Paul Wulf. (Am Schluss seiner Dissertation: »Beiträge zur Kenntniss der fractionirten Destillation. Berlin, G. Schade. 51 SS.)

III.: »Bei der schriftlichen Fixirung der Faustsage sind Züge des Paracelsus mit in die Gestalt des Faust übergegangen«.

Die französische Volksdichtung und Sage. Ein Beitrag zur Geistes- und Sittengeschichte Frankreichs von Wilhelm Scheffler. 2 Bände. Leipzig, Verlag von Bernhard Schlicke (Balthasar Elischer) 1884. 1885. XIV, 332; VIII, 216 SS.

I, 42. Auf Goethe machte das seltsame Ritornell eines Langedochschen Liedes solch tiefen Eindruck, dass er es dem »wahnsinnigen Gretchen in den Mund legte«, s. Anhang III. [Der Anhang ist aber nicht erschienen. L. G.]

Adalbert Rudolf: Faust und Proserpina.

(Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literatur, LXXIII Bd., S. 457—464.

Versuch, die von Scherer angedeutete Scene der Helena-Tragödie (vgl. G.-J. VI, 396) nachzudichten »unter Anlehnung an Goethes Sprachweise und Gedankenrichtung«. Zuerst treten die Eumeniden und Erinnyen auf, sodann Proserpina im Gespräch mit den Genannten, endlich Faust im Zwiegespräch mit Proserpina.

Oscar Blumenthal: Theatralische Eindrücke. Berlin, A. Hofmann & Co. 350 SS.

S. 1—40: »Faust auf der Bühne«. Sucht Schwächen der Dichtung, besonders des Bühnenstücks darzulegen. Albert Stern hat in dem Aufsatz »Ein Matador der Berliner Kritik« (Magazin für Literatur des In- und Auslands No. 43, S. 679—681) eine Anzahl Kraftstellen hervorgehoben und durch dieselben die Art der Ausführung und Angriffe characterisirt.

Zusammenstellung der Faust-Schriften vom 16. Jahrhundert bis Mitte 1884 von Karl Engel. Der Bibliotheca Faustiana (vom Jahre 1874), zweite Auflage, Oldenburg 1885,

Schulzesche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei
(A. Schwartz) XII und 764 SS.

Von diesem ausführlichen, überaus sorgfältig gearbeiteten Werke kommt für Goethe speciell der 7. Abschnitt S. 247 bis 349, No. 698—1364, in Betracht. Der »Goethes Faust« gewidmete Abschnitt beginnt mit einem »dem Altmeister« in den Mund gelegten Gedichte von Adalbert Rudolf, verzeichnet dann die Ausgaben a. des Fragments (Originalausgaben und Neudrucke) mit manchen erklärenden Bemerkungen; b. des ersten Theils (1808—1831); c. des ersten und zweiten Theils 1827—1883. Sodann werden d. die Bühnenbearbeitungen 1854—1883 aufgezählt und bei den einzelnen Bearbeitungen Ort und Jahr der Aufführung angegeben. e. »Goethes Faust fortgesetzt von anderen Dichtern«. f. Übersetzungen des Faust von Goethe. Es werden Übersetzungen in folgenden Sprachen namhaft gemacht: böhmisch, dänisch, englisch, französisch, friesisch, hebräisch, holländisch, italienisch, kroatisch, polnisch, portugiesisch, rumänisch, russisch, ruthenisch, schwedisch, spanisch, ungarisch, vlämisch. Kritische und Erläuterungsschriften sind den Übersetzungen hinzugefügt; bei manchen Übersetzungen werden Notizen über Werth, Beurtheilungen derselben, weitem Inhalt der Schriften mitgetheilt, in denen Übersetzungsproben sich finden, manchmal auch biographische Angaben über die Übersetzer. g. Erläuterungsschriften, Kritiken, chronologisch aufgezählt von 1803—1883. Voran geht eine Zusammenstellung einiger Ausgaben des Buches Hiob und der Vergleiche zwischen Hiob und Faust; Erwähnung des Buches von Thiknesses: Reise durch Frankreich 1778, durch welches Goethe eine Anschauung vom Montserrat bekommen haben soll. No. 1332—1335 die 4 ersten Bände des Goethe-Jahrbuchs. No. 1364, »Erläuterungen auf Hochschulen«, werden 36 Universitätslehrer genannt und ihre Vorlesungen über Faust kurz notirt; daselbst 39 Gymnasial- und Realschul-Lehrer, welche in der ersten Klasse den Faust gelesen und erklärt haben. — Den einzelnen, Goethes Faust gewidmeten Abschnitten, sowie den anderen Abtheilungen des Buches werden meist Verse aus dem Faust als Motto vorangestellt. — Auch die übrigen Abschnitte des Werkes sind hier kurz zu nennen; manche derselben enthalten Vielerlei, was zur Erkenntniss und Würdigung von Goethes Faust in Betracht kommt. 1. Geschichte, Sammelwerke und Allgemeines. 2. Volksbücher. 3. Christoph Wagner, Fausts Famulus. 4. Doctor Fausts Höllenzwang. 5. Bühnenstücke. 6. Gedichte und Fragmente. 7. Romane, Novellen, Erzählungen, Sagen und Märchen. [Warum nicht auch Dramen? denn es gibt doch auch nach Goethes Faust dramatische Bearbeitungen, die, wenn auch durch jenes Meister-

werk beeinflusst, nicht eben als Fortsetzungen desselben bezeichnet werden können.] 8. Verschiedenes. Unter den Humoristika werden Parodien auf Goethes Faust erwähnt, unter »Mephistopheles« Schriften und Aufsätze genannt, die über Entstehung und Bedeutung dieses Namens handeln. 9. Tondichtungen. Hier werden Compositionen einzelner Gesänge aus Goethes Faust, Orchesterstücke mit Motiven aus »Faust«, Opern, zu denen der Text aus Goethes Dichtung zurechtgemacht ist, genannt; ferner Ballette, Burlesken, Parodien (No. 1544 — 1796); No. 1568, 1569: Compositionen des Fürsten Radziwill und das dazu gehörige Textbuch. 10. Bildwerke, Kupfer zu Goethes Faust (die eigentlichen illustrierten Ausgaben waren früher genannt); besonders ausführlich werden die zu Goethes Lebzeiten erschienenen Zeichnungen behandelt. 11. Zeitschriften. (S. 458—603.) Auch unter den hier erwähnten Aufsätzen beziehen sich sehr zahlreiche auf Goethe; sie sind aber nicht inhaltlich zusammengestellt, sondern die Zeitschriften werden alphabetisch aufgezählt; in einem Register wird dann erst angegeben, zu welchem Abschnitte die einzelnen Blätter jeder Zeitschrift dem Inhalte nach gehören. Die Benutzung dieses Abschnittes ist aber auch durch dieses Register nicht wesentlich erleichtert; es wäre für den Herausgeber eine leichte Mühe gewesen, die Zeitung- und Zeitschriften-Artikel, welche sich auf die Bühnenbearbeitungen, Compositionen, Übersetzungen und Commentare beziehen, gleich diesen beizuordnen. -- Ein Nachtrag enthält die während des Druckes hinzugekommenen Nummern: Nachträge zu Goethe No. 2666—2695. Ein Anhang stellt auszuscheidende und zweifelhafte Werke zusammen. Ein vierfaches Register beschliesst das Ganze. — Mancherlei Flüchtigkeiten und Unrichtigkeiten, die mir aufgestossen sind, zu rügen, ist hier nicht der Ort; man muss freudig den grossen Fleiss anerkennen, mit dem ein so ungeheures Material zusammengebracht und im Ganzen übersichtlich geordnet ist.

Erich Schmidt: Zur Faustsage. (Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Literatur, N. F. XXIX, S. 85 bis 101.)

1. Simon Magus. 2. Cyprianus. 3. Theophilus. Mittheilung der Scenarien zweier Jesuitenstücke, 1621, 1655. 4. Helena (Nachtrag zu G.-J. III, 122). Übersicht von Joseph Beckh: »Schauplatz des Gewissens« 1666. 5. Turbo s. G.-J. IV, 127 ff.: Aufführung des Stücks, Augsburg 1653. 6. Stimmen des 18. Jahrhunderts: W. Hogarth, Zergliederung der Schönheit 1754, Vorbericht zur Übersetzung von Drydens »Fall des Menschen« 1761; Zachariae, Verwandlungen 1. Buch, 1744; Wieland, Gandalin oder Liebe um Liebe, 8. Buch.

Das älteste Faust-Buch. Historia von Dr. Johann Fausten, weitbeschreiten Zauberer und Schwarzkünstler. Nachbildung der zu Frankfurt a. M. 1587 durch Johann Spies gedruckten ersten Ausgabe. Mit einer Einleitung von Wilhelm Scherer. (Deutsche Drucke älterer Zeit in Nachbildungen, herausgegeben von W. Scherer.) Berlin, G. Grottesche Verlagsbuchhandlung, XXXV und 254 SS.

Die Einleitung Scherers gibt zuerst Mittheilungen über den historischen Faust. Übertragung älterer Zaubergeschichten auf Faust. Drei Überlieferungen über ihn: oberrheinische, Wittenbergische, Erfurter. Der Letztere zeigt viele humanistische Züge, er ist idealisirt; der Wittenbergische und oberrheinische zu tief unter den historischen herabgedrückt. Aus der Wittenbergischen Tradition ist das älteste Faustbuch entstanden; Charakteristik desselben: »wie schlecht erzählt er! wie schlecht hat er seinen Stoff disponirt! Wie wenig Übersicht und Klarheit benutzt er! Wie thöricht prunkt er mit Citaten! Höhere Züge in dem Buche: Faust als titanischer Philosoph, Forderung an den Teufel, Verschreibung, Glaube an die Ewigkeit der Welt, Lägung der Unsterblichkeit. Fausts »epikurisches Leben«, sein Abfall von der Theologie; Gegensatz zu Luther. — Umarbeitung des Buches 1587—1591. Widmanns Faustbuch, Pfitzers veränderte Ausgabe, Auszug des »Christlich Meynenden«; in einer Stelle desselben der Keim zu Goethes Gretchen. — Marlowes Bearbeitung, das deutsche Volks-Schauspiel.

Deutsche Puppenspiele. Herausgegeben von Richard Kralik und Joseph Winter. Wien. Carl Konegen. VIII und 321 SS.

Die Herausgeber veröffentlichen das vollständige Repertoire eines fahrenden Puppenspielers aus Niederösterreich, nach ihrem Stenogramm, das nöthig wurde, da der Spieler angab, keine Handschrift zu besitzen. S. 157—194: Der Schutzgeist des Doctor Johann Faust. Kasperle als Diener, der willkürlich und unwillkürlich einzelne Scenen, z. B. die Pactscene, parodirt. Bei der Beschwörungsscene erscheint zuerst Auerhahn, dann Mefistofiles. Er behauptet von sich: »Ich bin so geschwind, als wie dem Menschen seine Gedanken sind«. Die 4 Punkte des Vertrags: 1. Faust soll sich 24 Jahre weder waschen, noch kämmen, noch Nägel schneiden; 2. nicht verheirathen; 3. nicht in die Kirche gehen und sich nicht in geistliche Dispute einlassen; 4. dem Teufel sich mit Leib und Seele nach jener Zeit verschreiben. 3. Akt: Vor dem Herzog von Parma. Faust will auf der Donau spazieren, reiten, fahren, Kegel schieben.

4. Akt: Der Schutzgeist warnt Faust, dieser bekommt fromme Regungen; Mefistofiles bringt Helena. Kündigt ihm an, dass seine Zeit vorüber ist, schon nach 12 Jahren, weil er ihm auch die Nächte habe dienen müssen. Kasperle dem die Teufel auch etwas anhaben wollen, schlägt dieselben in die Flucht.

Adalbert Rudolf: Doctor Faust. Fliegendes Blatt aus Köln. (Herrigs Archiv für das Studium neuerer Sprachen LXXIV, S. 115—118.)

Wiederholung eines in »Des Knaben Wunderhorn« mitgetheilten Volksliedes. Versuch, dasselbe »uns mundgerechter zu machen« durch Verwandlung des volksmäßigen Gesanges in 24 vierzeilige Strophen.

Das Spies'sche Faustbuch und seine Quelle. Von Maximilian Schwengberg. Berlin und Leipzig. Verlag von Oskar Parrisius. 68 SS.

Analyse des Inhalts des Faustbuchs. Wörtliche Mittheilung der über den historischen Faust handelnden Quellenstellen in folgender Reihe: Trithemius, Mutian, Ph. Begardi, Joh. Gast, Conrad Gesner, Joh. Manlius, Zimmernsche Chronik, Johannes Wier (Niederländer, auch Piscinarius genannt), Augustin Lercheimer, Phil. Camerarius (letzterer 1602). — Unterscheidet den mythischen Johann Faust von dem historischen Georg Faust. Als Quellen des Buches werden angenommen: die schriftliche Berichterstattung, mündliche Tradition, des Compilers eigener Sinn und Geist, nicht, wie er vorgibt, Fausts »eigene hinterlassene Schriften«. Zweck des Buches: vor dem Bund mit dem Teufel zu warnen. Verdienst: die Faustsage vor dem drohenden Verfall bewahrt zu haben.

Faust. Der Tragödie dritter Theil. Treu im Geiste des zweiten Theils des Goetheschen Faust gedichtet von Deutobald Symbolizetti Allegoriowitsch Mystifizinsky. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Tübingen 1886. Verlag der H. Lauppschen Buchhandlung. 244 SS.

Verfasser Fr. Vischer. — Der Inhalt dieser geistreichen, witzigen, derben Satire, die sich ebensowohl gegen den zweiten Theil der Faustdichtung, als gegen die Goethe-Erklärer, als gegen politische, moralische, soziale Thorheiten unserer Zeit richtet, kann hier im Einzelnen nicht dargelegt werden. Ebenso wenig sollen die Abweichungen der zweiten von der vor einem Vierteljahrhundert erschienenen ersten Ausgabe notirt werden. Hinzuweisen ist nur auf die Schlusscene, in welcher der Unbekannte (der Verfasser) dem »alten Herrn«

(Goethe) gegenüber sein Unterfangen entschuldigt und in sehr schönen Worten das Wesen der Goetheschen Dichtung verherrlicht. Auch diejenigen, welche nicht mit den Ansichten des Verfassers über den zweiten Theil des Faust übereinstimmen, werden, sobald sie wirklichen Sinn für Humor besitzen, sich an den launigen Spässen unsrer Burleske ergötzen und sie nicht als Blasphemie des Dichters verächtlich bei Seite schieben.

Frau Gottsched und die bürgerliche Komödie. Ein Kulturbild aus der Zopfzeit von Paul Schlenther. Berlin. Wilhelm Hertz 1886. VIII und 267 SS.

S. 258—267: »Glossen zu einer Faustscene«. Abdruck eines Stückes aus den, der Frau Gottsched zugeschriebenen »Briefen über den englischen Geschmack«, in welchen, nach Mittheilung der Lessingschen Faustscene, sehr heftige Bemerkungen gegen die Conception und Ausführung der Scene und gegen Lessings dichterische und dramaturgische Ansichten sich finden.

Goethe. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel. Edition nouvelle avec introduction et commentaire par A. Chuquet, ancien élève de l'École normale supérieure, Agrégé de l'Université, Lauréat de l'Académie française. Paris, Librairie Leopold Cerf 13 Rue de Médicis. XCV und 191 SS.

Die Einleitung bringt Mittheilungen über den historischen Götz von Berlichingen, Würdigung der Quellen, die Goethe benutzte, Erzählung des Inhalts des Schauspiels und Darlegung der Unterschiede zwischen dem Stoffe der Dichtung und dem der Geschichte. Sie spricht über das Verhältniss zwischen Goethe und Shakespeare und weist die einzelnen Nachahmungen dieses Dichters in unserm Schauspiel auf; sie gibt eine Kritik des Stückes: Buchdrama, unaufführbar, c'est une biographie dramatisée; der Hauptfehler sei: l'absence de suite et de dessein, le défaut d'ensemble, le manque d'une belle et vaste ordonnance; Kritik der einzelnen Charaktere, Götz kein Held der Freiheit, persönliche Anspielungen im Drama. Stimmung der Zeitgenossen: das Stück im eminenten Sinne ein Zeitstück. (Ähnlichkeiten zwischen Götz und Klopstocks Hermannschlacht.) Begeisterte und ungünstige Urtheile der Schriftsteller; Stil des Götz, aus trois styles combinirt: dem der Götzschen Chronik, dem der Bibel und dem Frankfurter Dialekt. Vergleich der Bearbeitung von 1773 und der Redaction von 1804 mit der ursprünglichen Form. Literarische

Folgen: das Ritterschauspiel und das historische Drama. — Der Text des Schauspiels ist der der Ausgabe von 1787. Die Anmerkungen enthalten die Entlehnungen, welche Goethe aus Götzens Chronik gemacht hat. Sie geben zahlreiche historische, geographische, sprachliche Erklärungen — häufig gradezu Übersetzungen, französische Wiedergabe der deutschen Wendungen — Parallelstellen aus Goethes übrigen dramatischen, lyrischen, prosaischen Schriften, aus seinen Briefen, aus den Werken zeitgenössischer und späterer Autoren; einmal wird auch ein Wort des Fürsten Bismarck citirt; Hinweise auf Bibelstellen; auf entsprechende Äusserungen in französischen Schriften. — Manchmal werden auch die Abweichungen der frühern oder spätern Redaction mitgetheilt. — Einzelne herbe Kritiken Goethescher Bilder und Redensarten, z. B. des Wortes der Adelheid [II, 9]: »Es ist die Antistrophe von euerm Gesang«; bisweilen wird auch selbst die Sprache Goethes getadelt. — Chuquet beweist in dieser Ausgabe aufs Neue eine überaus gründliche Kenntniss Goethes und der deutschen Literatur überhaupt — von der ältern bis auf die neueste. — Einzelne Behauptungen werden nicht ohne Widerspruch bleiben, z. B. pag. XLII: Il faut dire que Goethe n'avait ni le tempérament dramatique ni l'instinct historique.

Goethe: Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel. Texte allemand conforme à l'édition de 1787 avec une introduction et des notes par Ernest Lichtenberger professeur suppléant de littérature étrangère à la Faculté des lettres de Paris. Paris. Hachette et Cie. CXXXVII und 352 SS. gr. 8°.

Die grosse Einleitung zerfällt in folgende Abschnitte: Die verschiedenen Redactionen des Dramas; Biographie des Götz von Berlichingen; Handlung und Character des Dramas mit Hinweis auf die der Biographie entnommenen Stellen, einer Glorificirung des Ritters gegenüber seinen Historikern, und Übersetzungen vieler einzelner Stellen; der »Skizzo« von 1771; Die Bühnenbearbeitung des Jahres 1804, bei beiden genaue Inhaltsangabe und Anführung ganzer Scenen (in franz. Sprache); Aufnahme und Einfluss, Stil und Sprache; im Einzelnen werden durchgenommen: Artikel, Zusammenziehung und Auslassung, Substantiv, Adjectiv, Pronomen, Verbum, Adverbium, Präposition, französische Worte (Zusammenstellung der Fremdwörter), Orthographie; Bibliographie der Ausgaben, welche bei Goethes Leben erschienen, Zusammenstellung einiger Commentare und Schriften über Götz. — Die Anmerkungen unter dem Text sind sehr zahlreich. Sie

enthalten sprachliche Erklärungen, wobei manche Irrthümer der bisherigen französischen Übersetzer zurückgewiesen werden — an einigen Stellen wird eine selbständige Übersetzung versucht — Parallelen aus Goethes Werken und Briefen, sowie aus älteren, z. B. des 16. Jahrhunderts: Sebastian Brant, Hans Sachs, und neueren deutschen Schriftstellern, aber auch mit Shakespeare (III, 13 mit Sh. Julius Caesar V, 3 und »Jungfrau von Orléans« V, 11); Hinweise auf die Selbstbiographie als Quelle und die übrigen Fassungen, Erwähnungen der Deutungen anderer Commentatoren und — mehrfach — Polemik, aber durchaus ruhige, gegen dieselben, historische Erörterungen über Einzelheiten der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte. Die Anmerkungen sind ausführlich, gründlich, aber nirgends gibt sich die Gelehrsamkeit aufdringlich kund, überflüssige Excuse finden sich so gut wie gar nicht. — Der sehr ausführliche Anhang (265 bis zum Schluss) enthält Fragmente der ersten Ausgabe und der Bühnenbearbeitung; Stellen aus 19 den Götz betreffenden Briefen Goethes, von 1771—1774, nach dem Abdruck in der Sammlung »Der junge Goethe«, 8 Stellen aus »Dichtung und Wahrheit« über das Drama, seine Entstehung und Wirkung; Stelle aus dem Maskenzug von 1818, Varianten der Ausgabe des Jahres 1773 und 1828, Druckfehler der Ausgabe von 1787, die in der vorliegenden Ausgabe natürlich verbessert sind; unter dem Titel Additions ein Hinweis auf die Chuquetsche Ausgabe, mit grossem Lobe der vortrefflichen Leistung und wenigen Gegenbemerkungen. Beigegeben ist eine Karte: Deutschland im Jahre 1519. — Die ausgezeichnet gearbeitete, vortrefflich ausgestattete Ausgabe ist nur für Gelehrte bestimmt. Sie bildet einen Theil der in demselben Verlage erschienenen Collection d'éditions savantes, in welcher bisher nur römische und griechische Schriftsteller ihren Platz gefunden hatten. — In Vorbereitung befindet sich auch »Faust« von demselben Herausgeber.

Alceste in der modernen Literatur von Georg Ellinger.
Halle a/S. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
VI und 57 SS.

S. 32 ff. Wielands Alceste. Goethes Verspottung derselben wird im Ganzen für berechtigt erklärt. (Für die Gestalt des Herkules Anregung bei Lucian, Göttergespräche XIII.) Sie richtet sich mehr gegen Wielands Vertheidigungsbriefe als gegen das Stück selbst.

Goethes Clavigo und die sittliche Weltanschauung des Dichters.
Von Dr. Christian Semler. (Separatabdruck aus dem

31. Jahresberichte der Öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdner Kaufmannschaft. Ostern 1885.) Dresden. Druck von Ferdinand Thomass. 23 SS. in 8°.

Clavigo geht unter »an der tragischen Collision zwischen der Treue und der freien Selbstentwicklung«. Darlegung des Inhalts der Tragödie mit mancherlei Nebenbemerkungen, z. B. S. 15: Goethe Dichter der Freiheit. Carlos vertrete das Recht der freien Selbstentwicklung; seine Rede »Möge deine Seele sich erweitern« eröffne einen der grossartigsten Gesichtspunkte, den die ethische Weltanschauung Goethes aufzuweisen hat. S. 19 ff.: Sprache im »Clavigo«. — S. 22: Der Oheim in W. Meisters Lehrjahren zeige in Weltanschauung und Grundsätzen eine auffallende Ähnlichkeit mit Carlos.

Georg Proffen: Goethe und Rotrou.

(Archiv für Literaturgeschichte XIII, 329—335.)

Ausführung der von K. Goedeke ausgesprochenen Vermuthung, dass zu Goethes Lila Jean Rotrous zuerst 1619 erschienene tragicomédie: L'Hypocondriaque ou le mort amoureux benutzt sei. Hinweis auf die 1778 in der »Olla Potrida« veröffentlichten Gesänge, aus welchen hervorgeht, dass zuerst nicht Lila, sondern ihr Gemahl als von dem Wahn befangen dargestellt war. — Doch gesteht der Verfasser zu, es lasse sich nicht durch bestimmte Nachrichten, oder durch Documente nachweisen, dass Goethe Rotrou benutzt hat.

Lila.

(Archiv für Literaturgesch. XIII, 567.)

Schröer weist darauf hin, dass er nach Goedeke's Anrechnung den Zusammenhang mit Rotrou in seiner Ausgabe ausführlich dargelegt habe.

Die Vögel von Goethe. In der ursprünglichen Gestalt herausgegeben von Wilhelm Arndt. Leipzig. Veit & Comp. 1886. XXXVI und 59 SS.

Die Einleitung handelt über die Entstehungsgeschichte des Lustspiels nach gleichzeitigen Briefen und Tagebüchern (vollendet 28. Juli 1780), Aufführung derselben, Verhältniss zu Aristophanes. Goethes Absicht war ursprünglich, Klopstock im Schuhu abzuconterfeien, allmählich wurde darin das Genus der »professionellen Rezensenten« dargestellt. In Treufreund und Scapin einige Züge seines Wesens. Dem Ganzen liegt die Absicht zu Grunde, die Neubelebung der italienisch-französischen Comödie zu unternehmen. Nachweis, dass die ge-

ringere (in 4 Bänden veranstaltete) Göschensche Ausgabe von 1787 Druckvorlage für die erste Cottasche und somit für alle späteren Ausgaben bis 1840 geworden ist. Der Text wird nach der Gothaer Handschrift gegeben (vgl. G.-J. II, 223), und zwar nach der von Goethe als endgültig fixirten Fassung; die ursprünglichen Lesarten sind in die Anmerkungen verwiesen, daselbst auch die wichtigeren Varianten der Ausgaben bis 1840, der poetische Epilog, der in den Ausgaben statt des ursprünglichen prosaischen steht, und die gänzlich veränderte Scene zwischen Treufreund, Hoffegut, Schuhu.

Karl Jul. Schröer: Minervas Geburt. Schattenspiel zu Ehren Goethes in der Schilderung des Herzogs Karl August. (Westermanns Monatshefte, 29. Jahrg., Heft 342, S. 754 bis 764.)

Über das Festspiel »Minervas Geburt« war bisher nur der Brief Wielands an die Herausgeber des »Tiefurter Journal« und Peucers Bericht im Weimarer Buchdruckeralbum 1840 bekannt. Schröer druckt das Programm zu dem Festspiel selbst ab, ferner den Bericht des Herzogs Karl August über dasselbe aus dem Tiefurter Journal. Es wird wohl erwünscht sein, wenn das Seckendorffsche Programm auch hier folgt:

Minervens Geburt Leben und Thaten.

Eine Tragi-Komödia
auf
dem T——Wald-Theater
aufgeführt
den 28. August 1781.

Programma.

Die Herrn und Damen merken auf!
Wie sich Minervens Lebenslauf,
Für den der gute Augen führt,
Auf unsrer Bühne zeigen wird:
Im

Ersten Akt

sieht man von fern
Den Himmel, Sonne, Mond und Stern;
Drauf wird, recht wie es sich gebührt,
Das Himmels-Zeichen producirt,
Und bleibt so lang dasselbe stehn,
Bis jeder dran sich satt gesehn.

Auf einen starken Donnerschlag
Folgt eine grosse Wolke nach,
Die, weil sie weich und flockig ist,
Ein Adler sich zum Siz erkiest.
Hierauf erscheint Jupiter;
Weis Gott! ein recht charmanter Herr!
Der aber, weil der Kopf ihm schmerzt,
Für diesmal wenig lacht und scherzt;
Betäubt vor Unmuth und Verdruss,
Verlangt er seinen Medikus,
Dem er mit wenig Worten sagt,
Wie grausam ihn sein Kopfweh plagt.
Hierauf besinnt sich Eskulap,
Und nimmt den Gürtel sich herab,
Den er mit ziemlich kaltem Blut
Um Jovis Stirne binden thut;
Da dies ihm keine Lindrung schafft,
Giebt er ihm einen Kräuter-Saft,
Latwerchen, Magen-Elixir,
Und einen Eimer warmes Bier,
Bis er, wil nichts nach Wunsch gelingt,
Die Aderlass in Vorschlag bringt;
Doch läuft auch diese fruchtlos ab,
So, dass erschrocken Eskulap
Den armen Zevs den er verlässt,
In seinem Blute liegen lässt.
Fast schon im letzten Augenblick,
Erscheint Vulkan, zu seinem Glück,
Und nimmt sich, wie ein braver Mann,
Des armen Patienten an;
Erklärt hierauf, dass Arzeney
Allhier sehr überflüssig sey,
Und sagt, es käm' der ganze Spass
Von einem indigesten Frass,
Wo Zevs sein Weib, die Metis heist,
Mit Haut und Haaren aufgespeist;
Das schlimmste wäre noch dabey
Dass schwanger sie gewesen sei,
Und dass vielleicht die kleine Kröt'
Ihm jezt im Hirne sitzen thät.
Sehr heilsam, glaubt er, würde seyn,
Man schlug es gradenwegs ihm ein;
Wozu er höflich gratulirt
Und seine Dienste offerirt.
Der alte Gott will lang nicht dran,
Bis endlich ihm sein Freund Vulkan

Nebst seinem Höllen-Compagnon,
Der seiner lange harret schon,
Den Gürtel, den ihm Eskulap
Vorhin statt einer Binde gab,
So fest um seine Gurgel schlingt,
Dass er sein Miserere singt.
Der Adler zwar, so gut er kan,
Nimmt sich des alten Herren an,
Allein er wird mit Riesen Kraft
Von seinem Posten weggeschafft.
Da nun sich nichts mehr oponirt,
Wird Zevs in Forma trepanirt,
So dass — wenn alles wohl gelingt —
Auf einen Schlag der Kopf zerspringt,
Aus dem, zum Wunder aller Welt,
Minerva, seine Tochter, fällt,
So schön von Wuchs und Angesicht,
Dass sie Vulkanens Herz durchsticht.
Indessen fühlt sich Jupiter
In seinem Haupte leidlicher;
Es wird, da wo man ihn blessirt,
Ein gutes Pflaster applicirt,
Und alles, wie man denken kan —
Bis auf den armen Gott Vulkan,
Der immer nach Minerven blickt
Und ihr verliebte Seufzer schickt,
Obschon sie stets, mit hohem Geist,
Den alten Krippel von sich weist —
Ist in so freudigem Genuss,
Dass hier der Akt sich schliessen muss.
Mit eines Presto's leztem Takt
Beginnt hierauf

Der zweyte Akt

Minerva steht verwundert da
Und weiss nicht recht, wie ihr geschah,
Nicht, was aus ihr noch werden soll,
Gefällt sich aber trefflich wohl.
Wie sie so in Gedanken steht,
Erscheint, zu Adler, Ganimed
Und legt, nebst einem schönen Gruss,
Speer, Schild und Helm vor ihren Fuss.
Bey ihrem Puzze präsidirt
Die Eule, die sie ajustirt,
Und recht, wie eine Kammerfrau,
Sie überall beguckt genau,

Ob alles passt und alles schliesst.
 So bald Minerva fertig ist,
 Stellt sich ein Thron und ein Altar
 Auf einer schönen Wolke dar;
 Minerva, die sich niedersetzt,
 Mit ihrem Käuzlein sich ergötzt.
 Nach kurzer Zeit, tritt auf, zu Fuss,
 Der fliegende Mercurius,
 Der in Minervens neuem Staat
 Das Amt des Ober-Marschalls hat.
 Er stellt, als erster Cavalier,
 Ihr alle, die da kommen, für.
 Und nun erscheinen alt und jung
 Vor ihrem Thron, zur Huldigung.
 Zum ersten zeigt sich Apoll,
 Macht alles, wie er's machen soll,
 Und opfert ihr sein Instrument,
 Mit einem grossen Compliment.
 Der Musen eine folgt darauf,
 Legt einen Blumenkranz hinauf,
 Und retirirt sich kurz und fix,
 Mit einem à la mode Kniks.
 Umhaucht von süssem Rosenduft
 Durchschwimmt hierauf die freye Luft,
 In ihrem Leib-Cabriolet,
 Der Liebesgöttin Majestät;
 Sie nahet lieblich sich dem Thron,
 Und reicht — zum wohlverdienten Lohn,
 Und zu Minervens grösster Zier —
 Den Gürtel ihrer Schönheit, ihr.
 Minerva, die sehr höflich ist,
 Sie drauf in ihre Arme schliesst,
 So, dass es jedem dünkt fast schön,
 Zween Weiber so vereint zu sehn.
 Zuletzt erscheint auch Momus noch,
 Und huldigt ihr, mit Unmuth doch;
 Wornach der zweyte Akt vielleicht
 Sein Ziel mit grossem Lärm erreicht.
 Im

Dritten Akt

lässt Jupiter,
 Nachdem ihm Ganimed vorher
 Die Schokolade überreicht,
 (Die er heraus vor andern streicht)
 Minerven hohlen vor den Thron:
 Der kleine Page eilt davon,

Nachdeme, wie man sehen wird,
 Er mit dem Adler sich broullirt.
 Nach einer nicht zu langen Frist
 Minerva nun erschienen ist;
 Zevs giebt sehr weise Lehren ihr,
 Die jeder kan errathen schier,
 Und schärft ihr ganz besonders ein,
 Der Ursach eingedenk zu seyn,
 Warum man eigentlich der Welt
 Zum Schauplaz hier sie aufgestellt.
 Sie dankt sehr höflich ihm dafür
 Und zeigt ihm nunmehr, was ihr
 Vorhin, an Opfern mancherley,
 Für Ehre wiederfahren sey;
 Zeigt alles ihme Stük vor Stük:
 Der Vater nimmt, mit weisem Blick,
 Den Helm ihr von dem Kopf herab,
 Sagt, zu was Ende er ihn gab,
 Und segnet ihn von neuem ein.
 Hilf, spricht er, ihr, gerecht zu seyn,
 Doch kröne sie so lange nur,
 Bis sie verlässt der Weisheit Spur!
 Mit diesem Spruch geht er davon.
 Minerva sitzt auf seinem Thron,
 Und ruft der Parzen eine her.
 Da Clotho sich von ohngefehr,
 Mit einem Buche in der Hand,
 Spazierend, in der Nähe fand,
 So tritt sie auf: zum grossen Glük,
 Las sie ein Buch, wo das Geschik
 Der Menschen klar bezeichnet steht,
 Für den der Griechisch gut versteht.
 Minerva nimmt mit Majestät
 Das Buch, und — — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — — was nun kommen soll
 Erräth' vielleicht ein jeder wohl,
 Vielleicht auch mancher nicht — Allein
 Wir wollen hier nicht deutlich seyn.
 Genug, das Schauspiel endet sich,
 Wie sichs gebührt, und wonniglich.

Die Striche des letzten Aktes finden sich auch im Original. Sie finden eine Ergänzung durch den Bericht Karl Augusts, der sich über den 3. Akt Folgendermaßen auslässt. (Dass mit Aves »die Vögel«, mit dem Stük »von einem

Sünder« Faust gemeint ist, bedarf wohl kaum der Erklärung.) »Er liess Minerven im Buche des Schicksals lesen und darin den Tag der Vorstellung, als einen glücklichen Tag finden. Sie besann sich: dass derselbe Tag vor 31 Jahren dem Publico und verschiedenen diese Wohlthat erkennenden Menschen einen Mann schenkte, welchen wir jetzt für einen unserer besten und gewiss mit Recht für den weisesten Schriftsteller ehren. Sie liess hierüber erfreut einen Genium erscheinen, der den Buchstaben G in den Wolken hielt, Minerva kränzte diesen Anfang eines werthen Namens, gab ihm die von den Göttern empfangenen Geschenke, als: Apollos Leyer, der Musen Kränze etc., verwarf aber, als eine der göttlichen Jungfrauschaft gewidmete Dame, Momus Peitsche, welche er ihr, obgleich unwillig, auch geopfert hatte, denn an den Riemen der Peitsche hingen die Buchstaben des Wortes Aves, welches dieser Gott als ganz besonders beliebte Stacheln immer mit sich führte, der keuschen Minerva aber nicht angenehm sein konnte. || Sie fing dafür Iphigenien und ein Stück des Namens eines Stückes von einem Sünder, welches das Publikum immer nur als Stück zu behalten leider befürchtet. || Momus aber liess sich nicht abschrecken, kam unversehens wieder und fing doch auch seine Geissel mit dem ihm lieben Namen als der andern Geschenke nicht unwürdig mit auf.«

Wilhelm Buchner: Zu Goethes »Egmont«.

(Akademische Blätter, hgg. von O. Sievers. Heft 11. 11. S. 722—724.)

Vermuthet, dass im 3. Aufzuge in den Worten Albas über Oranien: »So war denn diesmal wider Vermuthen der Kluge klug genug nicht klug zu sein« ein Schreibfehler stecke und »auch« statt »nicht« gelesen werden müsse.

M. Reckling: Goethes »Iphigenie auf Tauris« nach den vier überlieferten Fassungen. (Beilage zum Programm des Gymnasiums in Buchweiler für das Schuljahr 1883/84.) Colmar, Buchdruckerei von Wittwe Camille Decker, 1884. 32 SS. 4°.

Die Einleitung richtet sich gegen Düntzers ähnliche Arbeit 1854, Zweck der Untersuchung sei, die Lücken bei Düntzer auszufüllen und dessen Fehler zu verbessern. In »Übersicht und Gruppierung der Bearbeitung« wird die Strassburger Fassung vor die Dessauer Handschrift gesetzt. Fernere Abschnitte: »Plan und Zweck der Umarbeitung, äussere Ergebnisse und literarische Einflüsse«. Unter letzteren vor Allem Moritz' prosodische Gesetze; einzelne Varianten werden in dem Abschnitt »Vergleichung der verschiedenen Bear-

beitungen« einzig und allein auf diese Gesetze zurückgeführt. Die Vergleichung wird angenommen in Bezug auf Stil und Ausdruck, und auf die Metrik. Zwei grosse Gesichtspunkte hat der Dichter bei der Veränderung im Auge: 1. die Heldin des Stücks wurde für Goethe die Trägerin seiner eigensten humanen und versöhnenden Weltanschauung; 2. der geklärte Inhalt musste auch die reinste Form haben.

Goethes Iphigenie auf Tauris. Von Dr. August Hagemann, weil. Direktor des königl. Gymnasiums zu Graudenz, Westpr. Herausgegeben von Paul Hagemann. (Vorträge für die gebildete Welt. No. 2.) Zweite unveränderte Auflage. Dorpat. Riga. Schenkenburgs Verlag. VIII, 69 SS.

Vgl. G.-J. V, 391. Die zweite Auflage druckt auf 7 unpaginirten Seiten und auf 2 Seiten des Umschlags lobende Besprechungen der ersten Auflage und anderer Vorträge desselben Verfassers ab.

Iphigenie. (Herrigs Archiv I.XXIII, 2. Heft, S. 237.)

Reinhard Jurisch stimmt Nöltings Interpunktion der Stelle (G.-J. VI, 403) bei, weicht aber in der Erklärung ab.

Deutsche Dramen als Schul-Lektüre. Vorlesung in der Berliner Gymnasiallehrer-Gesellschaft, gehalten von Franz Kern, Professor und Direktor des Köllnischen Gymnasiums in Berlin. Berlin 1886. Nicolaische Verlagsbuchhandlung, R. Stricker. 39 SS. in 8°.

Der Verfasser wendet sich gegen das deklamatorische Lesen ganzer Dramen in den Schulen und (was Goethe betrifft) gegen diejenige schulmäßige Behandlung der Iphigenie, welche nicht ausdrücklich auf den mythischen Rest in dieser Dichtung hinweist. Vgl. S. 23—39 der Schrift, wo mit besonderer Ausführlichkeit über die »wunderbare« Heilung des Orest gehandelt wird.

Wold. Frhr. v. Biedermann: Goethes »Elpenor« fernerweit und dessen »Iphigenie in Delphi«. (Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung, 28. März, 1. April, No. 26. 27. S. 149—152, 157—159.)

Stellt 4 Fragen auf und beantwortet dieselben, 1. Was hat durch diese Dichtung ausgedrückt werden sollen? Eine symbolische Darstellung des Verhältnisses Goethes zu Frau v. Stein. 2. Wie hat das Drama verlaufen sollen? Rücksichtnahme auf Zarnckes Darlegung, theilweise Zurücknahme

der früher von Biedermann ausgesprochenen Ansicht; Elpenor ist Antiopes Sohn, und erfährt dies noch rechtzeitig, ehe er den Entschluss, sich selbst zu tödten, ausführt. 3. Was ist Goethes Quelle gewesen? Die von Biedermann früher erwähnte chinesische und Hygins 184. Fabel: Pentheus und Agave (vgl. Lessings Hamb. Dramaturgie 36.—50. Stück). 4. Warum ist Elpenor Bruchstück geblieben? Einerseits weil das Verhältniss zu Frau von Stein sich lockerte, andererseits weil Goethe auf den Stoff der »Iphigenie in Delphi« verfallen war (Hygin, 122. Fabel: Aletes), welche gewisse Berührungen mit jener frühern Fabel enthielt.

»Künstlers Apotheose«. (Kürschners »Signale« No. 257).

Zu der Stelle »Steh' ich wie ein genestelter Mann«, genestelt = impotent, wird erinnert an einen ähnlichen Ausdruck im »Tagebuch« Str. 15 und in Wielands Gedicht »Der verklagte Amor« 4. Gesang, zuerst erschienen 1774, im 7. Stücke des deutschen Merkur: »Dass einem Mann wie er durch alle Zauberei/Von allen Nestelknöpferinnen/Der ganzen Welt so was noch nicht begegnet sei«.

4. GEDICHTE.

Fr. Steigenberger: Die Eigenart von Goethes Hermann.
(Blätter für bayer. Gymnasialschulwesen XXI, 138—142.)

Schüchternheit, verschlossenes Wesen, Patriotismus bilden sein Wesen. Er handelt nach seiner eigenen Individualität, nach seiner eigenen Natur.

J. Lorch: Ist der Pfarrer in Goethes Hermann und Dorothea Katholik oder Protestant?
(Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. 131. und 132. Bd. 2. Heft.)

G. W[ustmann]: Ein Veilchen auf der Wiese stand.
(Grenzboten No. II, S. 523—531.)

Das Lied ursprünglich ein Bestandtheil des Singspiels »Erwin und Elmire«. (Vermuthung, dass die Anfänge des Verhältnisses zu Lili nicht wie man gewöhnlich annimmt, in den Dezember, sondern September 1774 fallen.) Wird als Lied Erwins angeführt, der sich durch eine Lieblosigkeit der Elmire verletzt fühlt. Composition des Liedes 1775 von *Johann Andree*; 1776 von Anna Amalia, in demselben Jahre von Anton Schweitzer; 1770 von *Kayser*; 1778 von Jos. A. Steffan; 1779 von Sigm. Frhrn. v. *Seckendorff*; 1780 von

Reichardt; 1781 von *Christ. Ad. Overbeck*; 8. Juni 1785 *Mozart*; 1793 *Reichardt* nochmals: Compositionen des Veilchen-Terzett's der Ausgabe von 1787; die Compositionen der Cursiv-Gedruckten werden vom Herausgeber mitgetheilt.

Spreu: Fünfte Hampfel. Ausgeworfen von Xanthippus. Leipzig. Verlag von Otto Heinrichs. 44 SS.

Enthält eine Sammlung von Notizen zu älteren und neueren deutschen Schriftstellern, zu sprüchwörtlichen Redensarten u. s. w. S. 9—11: »Goethe-Philologisches«. [In der 4. Hampfel war über Römische Elegieen VIII gehandelt; die Bemerkung wird aber hier zurückgenommen.] Bringt einzelne Bemerkungen zu den Sonetten: No. 5 nicht an die Prinzessin Caroline gerichtet; zum ewigen Juden V. 215: »maklige Frau« = gemächlich; V. 211: »befurcht'«; der Apostroph ist unnütz; V. 290: »porrisch« = barsch.

M. Bernays: Zur Erinnerung an Herzog Leopold von Braunschweig.

(Allgemeine Zeitung No. 270, S. 3977 ff., No. 271, S. 3994 ff., No. 272, S. 4010 ff., No. 273, S. 4026 ff.)

Ausführliche Schilderung des Lebens des Herzogs (gest. 27. April 1786) und der Darstellungen, welche seine That in der deutschen und ausländischen Literatur fand. S. 4010: Herders und Goethes Epigramme. Würdigung der Goetheschen Verse, Nachweis der allmählichen Umformung derselben und Aufzeigen der Gründe, welche diese Umformung nöthig machten.

K. F.: Zu Goethes Fischer.

(Archiv f. d. Studium neuerer Sprachen LXXII, S. 471 fg.)

»Kühl bis ans Herz hinan« = von der Kühle des Wassers völlig durchdrungen; »Fischlein« ist Nominativ, »wellenathmend« = aus dem athmenden, wie eine Brust sich hebenden und senkenden Meer.

Heinrich Düntzer: Goethes Logengedichte der Jahre 1815 und 1816.

(»Grenzboten«, 44 Jahrg., 3 Quart., No. 38, S. 564—569.)

Stellt nach den Aktenstücken der »Loge Amalia« zu Weimar fest, dass die Aufnahme von August v. Goethe 5. Dez. 1815 stattfand. Auf diese bezieht sich das Gedicht »Symbolum«; auf Augusts Aufnahme in den Gesellengrad (8. Dez. 1816) das Lied »Verschwiegenheit«; der »Dank des Sängers« ist der Dank für die ihm widerfahrene ausgezeichnete brüderliche Aufnahme.

Julius Riffert: Zur Commentirungsmanie.

(Mag. f. Lit. des In- und Auslandes, Jahrg. 54, No. 29, S. 445—447.)

Mit Hinblick auf Düntzers Ausgabe der Goetheschen Gedichte Bd. I (vgl. G.-J. V, 576), besonders auf den Commentar zu dem Gedicht »Der Gott und die Bajadere«. Die verwässernden Anmerkungen, die sachlichen Unrichtigkeiten werden gerügt. Kürzer wird auf die Anmerkungen zum »Todtentanz« und einem venetianischen Epigramm eingegangen.

R. Boxberger: Besprechung der Düntzerschen Ausgabe von Goethes Gedichten Bd. I.

(Akademische Blätter S. 741—746.)

Hebt, bei allem Lobe der genannten Ausgabe, einzelne Fehler Düntzerscher Interpunktion hervor. Vermuthet in »Kriegsglück« müsse es V. 19 st. »Trompet und Trab und Trommel summt« »Tub« (tuba) heißen. Zu »Beherzigung« vergleicht er Sallust, Catilina c. 52. Wünscht eine neue Untersuchung betr. die Frage, warum Goethe der Schauspielerin Becker den Namen Euphrosyne gab.

Karl Geiger: Über Goethe's Klaggesang von den edlen Frauen des Asan Aga.

(Archiv für Literaturgeschichte XIII, S. 336—350.)

Die Arbeit ist vor Miklosichs Untersuchung (G.-J. V, S. 396 ff.) geschrieben. Will den Nachweis führen, dass Suphans Vermuthung (G.-J. II, S. 125 ff.), das Gedicht gehöre dem J. 1775 (nicht Mitte oder Ende 1776) an, durchaus richtig sei. Goethe habe die Werthes'sche Übersetzung (nach Fortis Reise) »Die Sitten der Morlachen« Bern 1775 benutzt, ausserdem das Original zu Rathe gezogen. Sein eigenes Geständniss (Kunst u. Alterth. V, 2, S. 53, 1825), er habe den Klaggesang »nach dem beigefügten Französischen« in den morlackischen Notizen der Gräfin Rosenberg übersetzt, ist unzutreffend (vgl. G.-J. V a. a. O.).

»Klaggesang«. (Arch. f. Lit.-Gesch. XIII, S. 567—568.)

Düntzer wehrt die Behauptung Karl Geigers ab, dass er den Titel einer von ihm angeführten Schrift nach Goethes Angabe construiert habe.

A. Schneegans: Goethe in Messina.

(Neue Zeitung, Berlin, 22. Febr., No. 63.)

Goethe habe in Messina im Hause der Brunaccini gewohnt und dort den Gouverneur dieses Namens kennen gelernt.

Schilderung des Palastes, Erwähnung der bei den Bewohnern dieses Hauses noch vorhandenen Traditionen über Goethe. Die Familie besitze noch ein Manuscript, das ihr Goethe hinterlassen, vielleicht das Original des Mignon-Liedes. Erwähnt eine andere von der Gräfin Ida Hahn-Hahn berichtete Tradition, das Lied sei in Messina auf der Terrasse der Kirche San Gregorio entstanden.

Zur Goetheforschung. (Neue Zeitung, 25. Febr., No. 68.)

Kurzer Hinweis darauf, dass das Mignonlied vor der italienischen Reise und nicht erst in Messina entstanden sei. — Hinweis auf einen andern derartigen Irrthum Felix Mendelssohn-Bartholdys, der das Gedicht »der Wanderer« in Italien gedichtet sein liess, ja den Ort, wo es entstanden, aufgefunden zu haben meinte, während es aus dem Jahre 1771 stammt.

August Fresenius: Mignons Lied und Goethes Aufenthalt in Messina. (Neue Zeitung No. 79, 4. März.)

Mignons-Lied (vgl. G.-J. II, 144) vor der italienischen Reise entstanden. — Der Gouverneur ist nach Düntzer D. Michele Odea; die von Schneegans berührte Tradition, dass es der Principe Brunaccini gewesen, sei deswegen unhaltbar, weil Brunaccini ein »sehr junger« Mann, der Gouverneur aber nach Goethes Schilderung uralt gewesen sei. Vielleicht hat Goethe wenn auch nicht beim Gouverneur, doch bei den Brunaccinis gewohnt. Bartels Briefe über Calabrien II, 75 erwähnt als eines der grössten Wirthshäuser Messinas die »Locanda del Principe Boraccino«.

Goethes Weissagungen des Bakis und die Novelle, zwei symbolische Bekenntnisse des Dichters. Von Dr. H. Baumgart, Professor an der Universität Königsberg i. Pr. Halle a. d. S., Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 1886. 98 SS.

Die »Weissagungen« sind ein »grossartiges einheitliches Gedicht von erstaunlicher Tiefe«, die vier einleitenden Sprüche geben das Grundthema des Ganzen an: die wahre Prophetie ist die echte Poesie; die zehn folgenden geben den ersten Haupttheil des Gedichtes: Bekenntniss Goethes über seine Stellung zu den die Zeit bewegenden Fragen; die vier folgenden, Einleitung zum zweiten Theile: in dem Verständniss des Tages liege die Lösung der Räthsel der Geschichte; die zehn letzten das Selbstbekenntniss Goethes über seine Stellung als Dichter, gegenüber den politischen und nationalen Bewegungen seiner Zeit. Den Schluss bilden vier Sprüche, welche als Anfang

und Ende der Kunst und des Kunstverständnisses lehren, die Einheit der Idee in der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen zu sehen und von der Einheit immer in jene Vielheit zurückzukehren. — Zur »Novelle« hat das Dornburger Schloss die Anregung gegeben; die Erzählung selbst versucht die deutsche Reichsverfassung zu schildern, den preussischen Staat und dessen Stellung zur deutschen Kaisermacht, der Brand ist das Symbol für das Aufflackern revolutionärer Unruhen. Das »Weib« vertritt den frommen Sinn, das Volksgemüth; der »Mann« den klugen Sinn, den Volksverstand. Das Hauptproblem des Ganzen ist: »Ist die selbständig und frei auftretende Volkskraft gefährlich oder nicht? Und wie ist ihr zu begegnen?« Als Antwort wird ertheilt: diese Kräfte sind nicht zu bekämpfen sondern sie sollen gewonnen werden.

4. PROSASCHRIFTEN.

D. Gnoli: Un amore di V. Monti e il »Werther« di Goethe. (Fanfulla della Domenica Anno VII, No. 31; 2. Agosto.)

Der Verfasser — auch in Deutschland durch seine Goethe-Studien bekannt — beweist, dass Vinc. Monti in seinen *Sciolti a Don Sigismondo Chigi* und in seinen *Pensieri amorosi* (1782) den »Werther« benutzt, ja Stücke einiger Briefe vom 29. Juli und 21. Dezember fast wörtlich herübergenommen hat. V. Monti verstand kein Deutsch, es gab aber 3 französische Werther-Übersetzungen und eine italienische des Jahres 1781. Die weitere Folgerung des Verfassers, dass Monti auch in seinen Liebesbriefen, veröffentlicht im *Giorn. stor. della lett. it.*, vol. V, fasc. 15 f., sich durch die Werther-Stimmung habe beeinflussen lassen, mag nur kurz angedeutet werden. Da aber Gnolis Aufsatz wohl schwerlich in Deutschland bekannt ist (ich verdanke ihn der Güte des Herrn v. Loeper), so mag eine von ihm gebrachte Zusammenstellung hier folgen.

(Werther.)

Wenn Du hinaufsteigst auf
den Berg an einem schönen
Sommerabende, dann erinnere
Dich meiner, wie ich so oft
das Thal herauf kam,

(Monti.)

Allocchè d'un bel giorno in
su la sera
L'erta del monte ascenderai
soletto
Di me ti riscovenga e su quel
sasso
Che lacrimando del mio nome
incisi
Su quel sasso fedel siedi e
sospira
Volgi il guardo di là verso
la valle,

<p>. und dann blicke nach dem Kirch- hofe hinüber nach meinem Grabe, wie der Wind das hohe Gras im Scheine der sinkenden hin und her wiegt —</p>	<p>E li ferma a veder come da lunge Su la mia tomba in via l'ultimo raggio Il Sol pietoso, e dolcemente il vento Fa l'erba tremolar che la ricopre.</p>
--	---

F. Gross: Goethes Werther in Frankreich.

(»National-Zeitung« No. 440. 442; 31. Juli, 1. August,
17 Feuilletonspalten.)

Bemerkungen über die Beachtung, welche Goethes Schriften in Frankreich gefunden haben. Ausführliche Analyse der Werther-Nachahmungen von Ramond: *Les dernières aventures du jeune d'Olban 1777*, und von Gorgy: *Sainte-Alme 1794*. Das erstere, der Form nach ein Drama, Lenz gewidmet. Erwähnung anderer Werther-Schriften: *Werthérie* von Florian, *Le nouveau Werther* von Langle, Pierre Perrin u. A. Würdigung der Werther-Übersetzung des Pierre Leroux. Charakteristik und Verurtheilung des Romans von Charles Nodier: *Le peintre de Saltzbourg*. Adolphe von Benj. Constant kein Werther-Buch. Wohl aber passt diese Bezeichnung auf Obermann von Etienne de Sénancourt. Hinweis auf den René des Chateaubriand und Joseph Delorme des Sainte Beuve.

Zeiten, Völker und Menschen von Karl Hillebrand. Siebenter Band. Culturgeschichtliches. Mit dem Bildnisse des Verfassers in Holzstich nach der Büste von Adolf Hillebrand in Florenz. Berlin. Verlag von Robert Oppenheim. XII und 335 SS.

S. 102—142: »Die Werther-Krankheit in Europa«. S. 107: »Manfred« ist so wenig dem »Faust« nachgeahmt, als »Werther« der »Nouvelle Heloise«. S. 108 fg.: Goethes Schilderung der Wertherstimmung, Darstellung der Gemüthslage »Werthers« und seiner Zeit. S. 114 ff.: »Jacopo Ortis«. S. 119 ff.: Der »Wertherismus« hat in England keinen günstigen Boden, Byron ist kein Werther. S. 124 ff.: Frankreich zeitigt dagegen »René« von Chateaubriand, »Obermann« von Sénancourt; »Adolphe« von Benjamin Constant gehört jedoch nicht unter die Werther-Romane. Erwähnt werden noch Sainte-Beuves »Joseph Delorme«, G. Sand »Lelia«, A. de Musset »Confessions d'un enfant du siècle«.

Goethe und die Wertherzeit. Ein Vortrag von Karl Knortz. Mit dem Anhang: Goethe in Amerika. Zürich. Verlagsmagazin (J. Schabelitz) 56 SS.

Der Vortrag bietet, nach des Verfassers eigener Bemerkung, den Goethekennern nichts Neues. Der Anhang spricht von der Werthschätzung deutscher Literatur in Amerika, gibt Auszüge aus Ticknors Mittheilungen über Goethe, spricht von den Goethe-Gegnern Horace P. Biddle, Andrews Norton. Ferner: Longfellow und Goethe: Charakteristik des Letztern in L's »Hyperion«; Motley; Bancroft; Bayard Taylor; H. H. Boyesens Faust-Commentar; H. Calverts Besuch bei Goethe und seine Goethe-Schriften; zum Schlusse Erwähnungen einzelner neuer Übersetzungen. [Vgl. zu dem Ganzen G.-J. V, 219—257.]

Machiavelli als Comödiendichter und Italienische Profile. Von Siegfried Samosch. Minden i. W. J. C. C. Bruns Verlag. X und 132 SS.

S. 32—50: Ugo Foscolo; darin S. 32—35 Vergleich der »Ultime lettere di Jacopo Ortis« mit »Werthers Leiden«; erstere keineswegs eine bloße Nachahmung der letzteren, wie der Dichter selbst versichert, er habe jene erst kennen gelernt, als er den »letzten Blick« auf sein Manuscript warf. Er entnimmt der deutschen Dichtung den Freund des Helden, Wilhelm, den er Lorenzo nennt. Hauptunterschied: die lebhaft patriotische Tendenz des italienischen Werkes.

Alpine Reiseliteratur in früherer Zeit VI.
(Allgemeine Zeitung No. 260 S. 3834 fg.)

Geht zum Schluss auch auf »Goethes Briefe aus der Schweiz« ein. (Die Briefe sind übrigens nicht 1780, wie der Verfasser angibt, herausgegeben.)

Aus Italien. Kultur- und Kunstgeschichtliche Bilder und Studien von Josef Bayer (Wien). Leipzig, Verlag von Bernhard Schlicke (Balthasar Elischer) VIII und 365 SS.

S. 149—224: Carnevalsbilder und Festscenen aus Rom und Florenz; S. 208—210: Goethes Beschreibung des Carnival, Analyse und Würdigung derselben. S. 297 fg. (in dem Aufsatz: Frau Venus in der Renaissance) Das Leda-Bild im »Faust«, in den Worten des Homunculus »Klar Gewässer im dichten Haine«; Goethes Beschäftigung mit den Gemälden Polygnots und Philostrats, Nereus und Ariadne in der classischen »Walpurgisnacht«.

Molmenti, P. G. *La dogaressa di Venezia*. Torino, Roux et Favale. 8°.

Eine Geschichte »der Frau« in der venezianischen Republik. Handelt im 17. Capitel auch von der Dogaressa, die Goethe (italienische Reise 3. Oktober 1786) erwähnt. Es ist die ehemalige Seiltänzerin Margarethe Dalmaz, von griechischen Eltern in Constantinopel geboren c. 1730, ziemlich früh nach Venedig gekommen und mit dem Dogen Paul Renier heimlich verheirathet, von der Republik aber niemals als Dogaressa anerkannt. (Vgl. Mag. f. Lit. des In- und Auslandes: No. 30, S. 474.)

H. A. Lier: Goethes Schlesisches Notizbuch.
(Neue Freie Presse, Wien 21. Jan., No. 7327.)

Besprechung der Zarnckeschen Veröffentlichung (G.-J. VI, 374). Beigebracht wird eine Notiz aus Lobes Selbstbiographie, wo Goethe Lobe ein Recept gibt, wie man Tagebtücher führen müsse.

Die Anfänge der ernsten bürgerlichen Dichtung des 18. Jahrhunderts. (Das rührende Drama und bürgerliche Trauerspiel bis zu Diderot, der Familienroman des Marivaux und Richardson und die dramatische Theorie Diderots.) Von W. Wetz. 1. Band: Allgemeiner Theil. Das rührende Drama der Franzosen. Erste Abtheilung. Worms, P. Reiss. VI und 206 SS.

S. 169: In den »guten Frauen« findet sich eine Erzählung, die mit dem »Verschwender« von Destouches eine grosse Ähnlichkeit besitzt. Beachtenswerth ferner S. 68 A: Goethes und Schillers Schilderung männlicher und weiblicher Charaktere. S. 113: Goethes Xenie gegen die Geizigen.

J. Kont, prof. au collège d'Issoire: L'accueil de la première partie de »poésie et vérité« en France. (Revue de l'enseignement des langues vivantes. 2 année, 15 déc., no. 10, p. 275—283.)

Berichtigung von v. Loepers und Düntzers Angaben. Mittheilung des Artikels aus dem »Morgenblatt« vom 28. Oktober 1812, der von einer französischen Kritik von »Dichtung und Wahrheit« spricht, nicht aber von einer satirischen. — Die satirische Kritik dagegen ist erschienen in der Gazette de France 19. März 1812 (dieselbe ist von Kont mitgetheilt); im Morgenblatt wird unter demselben Datum davon gesprochen. Der Kritiker ist Herr de Sevelinges (1767—1832), Übersetzer von »Wilh. Meisters Lehrjahre« und »Werther«.

1802 und 1804, der, als eifriger Royalist, Napoleons Ordensverleihung an Goethe nicht gutheissen konnte. — Ein anderes Blatt, der *Mercure de France*, Juni 1812, gibt eine ausführliche Besprechung, die Herr J. Kont nicht satirisch nennen will; doch sind die Angriffe derselben gegen Goethe ziemlich heftig und nicht immer begründet.

Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Von Johann Peter Eckermann. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Gustav Moldenhauer. Erster Band 1823—1827. Zweiter Band 1828—1832. Dritter Band 1822—1832. Leipzig, Verlag von Phil. Reclam jun. (Universal-Bibliothek, Bändchen 2005 bis 2010. 282, 251, 232 SS. 16°.

Das Ganze zu dem fabelhaft billigen Preise von 1 Mk. 20 Pfg. Die Ausstattung ist dieselbe wie bei den übrigen Bändchen der bekannten Reclamschen Universal-Bibliothek. Am Anfang des 1. Bandes eine Einleitung Moldenhauers. S. 3—7: kurze Würdigung Eckermanns und der »Gespräche«. Die Vorreden Eckermanns zum 1. und 3. Bande sind gleichfalls mitgetheilt. Die kurzen Anmerkungen beschränken sich auf einige Andeutungen und Hinweise. Sie sind nicht immer sehr glücklich, z. B. die Charakteristik von »Kunst und Alterthum«, »worin ältere und neue Werke besprochen wurden mit Anregungen zu neuen Schöpfungen«. Band III, 271—292 ein sehr nützliches und reichhaltiges »Namen- und Sach-Register zu den drei Bänden«. — Der neuen Ausgabe, die auch den sehr wenig Bemittelten die Anschaffung leicht macht, ist die weiteste Verbreitung zu wünschen.

D. ÜBERSETZUNGEN.

[Vgl. auch unten Englisch-amerikanische Bibliographie.]

Goethes Faust: poema, canto I, annotato da Marcello dott. Caraccio. 2a. ediz. Padova, tip. F. Sacchetto. In-16°. p. 79.

— Werther: lettere sentimentali. Firenze, tip. Salani. In-32°. pag. 123.

— — suivi de: Hermann et Dorothee; Maximes et Pensées, etc. Nouvelle édition, précédée d'une notice. In-16°, XII-307 p. Paris, Dentu.

Goethe, Faust. Ford. Dóczy Lajos. Magyarisch. 8°. Budapest, M. Ráth. (In »Családi könyvtár« No. 36 u. 37.)